

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition für 1/6 M. zu beziehen. Einzelhefte 1/6 M. durch die Zweigstellen. Abonnementpreis 1/6 M. durch alle Postämter zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,10 Goldmark, monatlich 1,70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,00 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptvertriebsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Rebellion Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Zeile für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellengänge, Veretns-, Vermählungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf. Das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Vorstrasse 1/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Was Stresemann Frankreich bietet.

Mithilfe an der Stabilisierung gegen Rheinland-Räumung. Rohstoffaustausch. — Ein beruhigendes Wort nach England.

Paris, 27. September. (Eigener Funkbericht.)

Sauerwein veröffentlicht im „Matin“ eine Unterredung mit dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann über die Politik der deutsch-französischen Annäherung. Stresemann äußert sich in recht zugänglicher Ausdrucksweise über das Gesamtproblem und betont insbesondere, daß es sich dabei nicht allein um die Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich handle, sondern man habe an ganz Europa gedacht, das von der Versöhnung zwischen den beiden traditionellen Gegnern profitieren werde. Der Versöhnungsvertrag solle übrigens später durch Einbeziehung Englands, Belgiens, Italiens umfassender und wirksamer gestaltet werden.

Die Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich, führt Stresemann fort, sei unbedingt notwendig, denn die beiden Länder seien schon geographisch aufeinander angewiesen und ergänzten sich in ihren Rohstoffen. Die Versöhnungspolitik habe man nach gemeinsamen Bedürfnissen eingeleitet, daß man sich gegenseitig gewisse Konzessionen gewährt habe, um sich die Lage zu erleichtern. Einzelheiten könne er vorläufig noch nicht angeben, weil sie noch nicht festgelegt seien. Die Stabilisierung der französischen Währung werde aber dabei eine Hauptrolle spielen, außerdem natürlich die bescheidenste Räumung des Rheinlandes. Es sei ganz natürlich, daß Deutschland alles tue, was in seinen Kräften stehe, um Frankreich die Stabilisierung seiner Währung zu erleichtern, und es sei ebenso natürlich, daß Frankreich die Rheinlande nicht besetzt halten könne, wenn sich eine intime Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern schaffen lasse.

Stresemann betonte dann zum Schluß, daß die Politik der Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich die übergroße Mehrheit des gesamten deutschen Volkes hinter sich habe. Auch die rheinischen und westfälischen Industriellen, die man in Frankreich immer als die Vorläufer des Nationalismus in Deutschland bezeichne, seien der Versöhnungspolitik durchaus günstig gestimmt.

Ueber die Gründe der italienisch-englischen Annäherung

Schreibt ein gelegentlicher außenpolitischer Mitarbeiter:

Die Argumente, mit denen man in Italien um England wirbt, erinnern lebhaft an jenen Aufsatz, der zu Anfang August in einer englischen Zeitschrift erschien und plötzlich Warm darüber schlug, daß Deutschland nunmehr eine eigene aktive Außenpolitik treiben könnte. In Italien will man offenbar an diese Stimmungen anknüpfen, wenn man alle möglichen Folgen einer deutsch-französischen Annäherung in phantastischer Weise ausmalt und dabei tut, als wäre alles das schon fertige Gegenwart. Der zweite Teil der italienischen Pläne, der die Balkanpolitik betrifft und in den „Times“ mitgeteilt wird, ist weit handgreiflicher. Denn tatsächlich ist Italien auf dem Balkan heute in die diplomatische Defensive gedrängt, da Ungarn und Bulgarien, eben die Staaten, auf deren Revanchegedanken sich die italienische Südostpolitik stützte, dabei sind, ihren Frieden mit Süd-Slawen zu machen. Im Falle Ungarn ist der Friedensschluß schon erfolgt und Ungarn wird, neben anderem, einen Kreislauf der südslawischen Adriaküste erhalten. Die Verhandlungen zwischen Belgrad und Sofia, in Genf angebahnt, sind noch nicht abgeschlossen; aber wahrscheinlich wird man bald von einer sehr weitgehenden Verständigung zwischen Bulgarien und Südslawien hören. Das Locarno des Balkans ist auf dem Marsch, und nicht, wie Italien im Frühjahr wollte, unter italienischer Führung, sondern als autonome Verständigung der Südoststaaten mit französischer Hilfe. Auch in Athen und Bukarest ist der italienische Einfluß zurückgegangen.

Poincaré streitet mit Stresemann über — Kriegsschuldfragen!

Paris, 27. September. (Eigener Funkbericht.)

Ministerpräsident Poincaré hielt am Sonntag in St. Germain en Laye eine Rede vor den Kriegsveteranen, in der er auch auf die Frage der Verantwortung am Krieg zu sprechen kam und u. a. ausführte: „Ihr Kriegsveteranen kennt viel zu sehr die Schrecken des Krieges, um nicht treue Diener des Friedens zu sein. In der Stunde, wo die Mittelmächte über die ganze Welt ein Unheil ohne Gleichen entketteten, ist euch nicht der Gedanke gekommen, für die Deutschen ohne Unterschied für diesen Angriff verantwortlich zu machen. Ihr habt auch nicht allen deutschen Offizieren und Soldaten die Schuld zugeschoben für die Barbarei, die in unseren besetzten Gebieten begangen worden ist, und dafür, daß der Krieg auf unserem Boden geführt worden ist, daß der Vertrag eines neutralen Staates und daß der Krieg nach dem Befehl des deutschen Generalstabs mit mitleidloser Grausamkeit geführt wurde.“

„Wenn das Deutschland von heute“, schloß Poincaré, „offen gewisse Mächenschaften des Deutschland vor gestern desavouierte, dann wäre es euch leichter, die Augen von euren Wunden zu wenden und die Hand dem Urheber eurer Wunden entgegenzustrecken. Ihr wollt

ja nur die Sicherheit unserer Grenze, die Unabhängigkeit unserer Politik und die Sicherheit der täglichen Arbeit.“

Diese Rede Poincarés wird allgemein als Auftakt einer Rede, die er am Montag in Bar-le-Duc hält, als Antwort auf die Rede Stresemanns vor der Deutschen Kolonie in Genf betrachtet. Den interessantesten Kommentar zu dieser Rede enthält am Montag Morgen der „Intelligence“ „Quotidien“, der schreibt:

„Das mußte ja kommen: Stresemann hat es für gut gehalten, in Genf nach einem Kriegsgelage eine Polemik von sich zu geben. Da konnte es nicht ausbleiben, daß Poincaré antwortete. Die Frage der Kriegsschuld ist ja in den Augen Poincarés sozusagen eine persönliche Frage. Man wolle Poincaré unter der Last seiner Verantwortung am Kriege erdrücken. Man erkläre, wenn Frankreich Schuld am Krieg habe, dann sei das die Schuld Poincarés, wenn Rußland daran Schuld habe, sei es abermals die Schuld Poincarés.“

Wir haben dieses Spiel nie mitgemacht. Wir finden es aber natürlich, daß Poincaré sich verteidigt. Doch möge er dazu seine Memoiren benutzen. Frankreich will sich nicht länger mit alten Streitigkeiten aufhalten. Frankreich hat den ehrlichen Willen, gegenüber Deutschland eine neue Politik der Versöhnung, der Zusammenarbeit und der Freundschaft einzuschlagen unter der Bedingung, daß Deutschland mit gleichem guten Willen antwortet. Das heißt natürlich nicht, daß Frankreich seine Leiden vergessen soll, wohl aber seine Verteidigungen. Der eigentliche Charakter des neuen Freundschaftsvertrages muß es sein, daß er alles auslöscht, was während der Jahrhunderte die beiden Nationen gegeneinander in den Krieg trieb. Nun also Schluß: „Die Rede Stresemanns hat die Rede Poincarés provoziert. Jetzt aber bitte Frieden!“

Argentinien kehrt in den Völkerbund zurück.

Genf, 27. September. (Eigener Funkbericht.)

Nach Nachrichten aus Buenos Aires hat der Auswärtige Ausschuh des argentinischen Parlaments einen Bericht angenommen, der die weitere Mitarbeit Argentiniens am Völkerbund empfiehlt. Demnach ist damit zu rechnen, daß der nächsten Völkerbundversammlung wieder eine argentinische Delegation angehören wird.

Argentinien's Rückkehr in den Völkerbund bedeutet für diesen einen moralischen Erfolg und eine Anerkennung seiner wachsenden politischen Bedeutung, die auch kritisch eingestellte Politiker zur Teilnahme an seiner Organisation zwingt. Gleichzeitig bewährt sich hier die Bestimmung des Völkerbundespaktes, wonach der Austritt aus dem Bunde erst nach zwei Jahren wirksam wird, so daß inzwischen Zeit zur Rücknahme der Austrittserklärung bleibt.

Bartel übernimmt die Neubildung der polnischen Regierung.

Warschau, 26. September. (Eigener Drahtbericht.) Ministerpräsident Bartel wird am Montag in Arco zurück erwartet. Bis dahin soll es gelungen sein, Bartel zur Neubildung des Kabinetts zu bewegen. Wer demselben angehören wird, steht noch nicht fest.

Verhaftung des Matteotti-Mörders wegen Belästigung Mussolinis.

ROM, meldet aus Rom: Gestern wurde hier der aus dem Matteotti-Prozess bekannte Dumini wegen Belästigung des Ministerpräsidenten verhaftet.

Dumini ist der eigentliche Beauftragte Mussolinis für die Ermordung unseres Genossen Matteotti gewesen. Wegen seiner Blutschuld an diesem Verbrechen ist ihm nichts Ernstliches geschehen. Dagegen wird er jetzt verhaftet, anscheinend, weil er über die Mitschuld Mussolinis geplaudert hat. Die italienischen Rechtszustände können nicht schauerlicher beleuchtet werden!

Der Sohn des Kronprinzen in die Reichswehr eingestellt?

Berlin, 27. September. (Eigener Funkbericht.)

Berliner Morgenblätter veröffentlichen die Meldung einer Korrespondenz, daß der älteste Sohn des früheren Kronprinzen, Wilhelm, Prinz von Preußen, in die Reichswehr und zwar bei der ersten Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 8 in Potsdam eingestellt worden sei. Diese Kompanie ist die Traditionskompanie des ersten Garde-Regiments zu Fuß, in dem die Prinzen des Hauses Hohenzollern anstandslos ihre Militärlaufbahn begonnen haben. Der Prinz, der allgemein als der legitime Thronprätendent bei den Monarchisten gilt, soll nur vorübergehend in der Reichswehr Dienst machen, um dann seine Studien abzuschließen.

Der Kommandeur des Potsdamer Reichswahr-Regiments befreit, daß Prinz Wilhelm in die Reichswehr eingetreten sei. Er muß aber zusehen, daß der

Prinzen Manövern der Reichswehr in Württemberg beigezogen hat. Eine völlig einwandfreie Klärung durch das Reichswehrministerium ist auf alle Fälle dringend geboten.

Bezeichnend ist übrigens auch ein anderer Vorgang aus Potsdam. Von 23 Abiturienten eines vorigen Gymnasiums treten nicht weniger als sechs in die Marine oder Reichswehr ein, darunter auch ein Neffe des Generals Ludendorff. Es ist sicher kein Zufall, daß das Offizierkorps der Reichswehr eine solche harte Auslese ausgerechnet aus Potsdam erhalten soll.

Eine Flucht in die Öffentlichkeit.

Polizeipräsident Dr. Friedensburg gegen hohe Reichsstellen.

In dem schwarzroten geschmückten Sitzungssaal der Berliner Stadterordnetenversammlung begann Sonnabend die vom Republikanischen Reichsbund einberufene Tagung über „Wege zum deutschen Einheitsstaat“. Da Reichstagspräsident Gen. Lübe durch Krankheit verhindert war, führte Oberbürgermeister Luppe (Münchberg) allein den Vorsitz.

Bei den Wahlen zum Reichsvorstand des „Reichsbundes“ wurden einstimmig als Reichsvorsitzende mit gleichen Rechten Reichstagspräsident Genosse Lübe, Oberbürgermeister Dr. Luppe und Ministerialdirektor z. D. Spieder gewählt. Außerdem gehören dem Reichsvorstand am Landtagspräsident Genosse Uebeling (Mainz), Stadtrat Berneder (Frankfurt a. M.), Sigler (Frankfurt a. M.), Genossin Bloss (Stuttgart), Dr. Julie Mepner (Münchberg) und außerdem eine der Zentrumsparthei angehörende Frau, die noch von den Zentrumsorganisationen genannt werden wird. Die Geschäfte der Reichsgeschäftsstelle in Frankfurt a. M. werden auch weiterhin vom Generalsekretär Fay geführt werden.

Die Tagung wurde am Sonntag fortgesetzt. Oberbürgermeister Böh begrüßte als überzeugter Republikaner die Tagung.

Der Generalsekretär der Würzburger Sämelpressenfabrik König & Bauer, Dr. Fild, früherer demokratischer Reichstagsabgeordneter, referierte über die historische und wirtschaftliche Seite der Frage. Es gilt, den Föderalismus niederzumerken, der nur der Romantik dienlich ist. Die Wahrung der Stammeseigenständigkeit ist eine unwirtschaftliche Fiktion. Gerade die Mittelstaaten haben dazu nichts getan, sondern die verschiedensten deutschen Stämme zusammengeschweißt (zum Beispiel in Bayern), während anderswo (zum Beispiel in Niederösterreich) ein einheitlicher Stamm auf viele Staaten zerteilt ist. Das Volk hat den Kampf für die Reichseinheit schon im Mittelalter geführt; man braucht nur an die Ziele des Bauernaufstandes erinnern. Der Weg zur Einheit geht über die Freiheit und über die Beteiligung der Völker. Im 19. Jahrhundert ist die Wirtschaft die stärkste Liebeskraft für die Vereinheitlichung des Reiches gewesen. Die staatliche Zersplitterung führt zu der wichtigsten Ueberorganisation auch in der Industrie. Es ist notwendig geworden, in allen Landeshaupstädten Zweigniederlassungen großer Fabriken zu errichten, da nur einheitliche Gesellschaften auf Staatsaufträge rechnen könnten. In der Reichsbauverwaltung bestche noch heute eine starke partikularistische Zersplitterung. Über neben den wirtschaftlichen, rationalen Erwägungen sei die Ausgestaltung des Reiches Herzensache aller guten Republikaner.

Polizeipräsident Dr. Friedensburg sprach über die Vereinheitlichung der Polizei. Auf der Polizeiverwaltungsebene der Länder beruhe ihre Macht. Herrscher aber grundrechtsebene Zusammenfassungen zwischen dem Reichsministerium des Innern und dem preussischen Innenministerium, dann ist der Schaden für die Republik gar nicht abzumessen. Neuerdings sei das Büro des Reichspräsidenten die Stelle geworden, von der allerhand Einflüsse auch auf die preussische Verwaltung wirken wollen. Die Gegensätze zwischen preussischem Innenministerium und Reichswehrministerium seien bekannt. Das neueste Beispiel für das Gegeneinanderarbeiten der Instanzen ist, daß

einer derjenigen, dem die preussische Polizei die Angaben über die hochverräterischen Pläne der Claf und Genossen verdankt, wegen Verrats militärischer Geheimnisse seit mehreren Wochen in Untersuchungshaft

liegt. Das Verfahren gegen die Hochverräter schwebt zwar noch, aber bei diesen Zuständen sei kaum darauf zu rechnen, daß es zu einem Erfolg führe. Ebenso führen die Streitigkeiten der Länder untereinander zu grotesken Verhältnissen. Die Berliner Polizei habe Plakate zum Volksentscheid beschlagnahmen müssen, weil ein Staatsanwalt in München keinen Geschnat an ihnen fand; der Turnverein Olympia ist in Preußen aufgelöst, existiert aber in Bayern weiter. Bei diesen Verhältnissen sei die Einbuße an republikanischer Staatsautorität nicht auszudenken.

Wie der „Montag-Morgen“ meldet, soll es sich bei der Verhaftung des Hauptbelastungszeugen gegen Claf usw., von der Polizeipräsident Dr. Friedensburg auf der Tagung des Republikanischen Reichsbundes berichtete, um einen Dr. Heinz Dieß, früheren Syndikus der „Märkischen Zeitung“, handeln.

Auf die einander zum Teil widerprechenden und einer kritischen Prüfung bedürftigen Anregungen dieser Tagung zur Frage der Reichseinheit selbst kommen wir noch zurück.

Rückgang der unterfügten Erwerbslosen.

Um vier Prozent in vierzehn Tagen.

Für die erste Hälfte des Monats September weist die Statistik der Erwerbslosenfrage einen weiteren, gegenüber den vorhergehenden Berichtsjahren für den Rückgang der unterfügten Erwerbslosen aus. In der Zeit vom 1. bis zum 15. September ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 1.245.000 auf 1.193.000, die der weiblichen von 303.000 auf 298.000, die Gesamtzahl von 1.548.000 auf 1.491.000, d. h. um 64.000 oder um 4 Prozent, zurückgegangen.

Eine Abfrage des Zentrums an das Reichsbanner

bringt die gestrige „Schlesische Volkszeitung“. Sie meint, das Reichsbanner möge eine schöne Einrichtung gegen die rechtsradikalen Verbände sein, sei aber keine Organisation für eine Mittelpartei. Es brauche auch die Hilfe des Zentrums gar nicht, das im übrigen nicht in jedem Falle gegen das Reichsbanner Stellung nehmen müsse. (!) Nur in diesem Sinne könne die Entscheidung der bevorstehenden Zentrumstagung in Erfurt fallen. Gleichzeitig lehnt das Breslauer Zentrumsbüro die „republikanische Union“ Dr. Wirths ab, weil angeblich dadurch (!) die Entwicklung der Reichsparteien zur Republik gestört werde. Selbst bei den Deutschnationalen finden die Breslauer Zentrumrepublikaner, daß sie vom republikanischen Gelfre bereits „angeglüht“ sind.

Es ist bezeichnend, daß mit dieser Kündigung der Zusammenarbeit in den Organisationen eine neue Einbindung zur Zusammenarbeit in der Reichsregierung verbunden wird. Sie wird mit der furchtbaren Drohung begleitet, daß Herr Stegerwald uns im Falle der Ablehnung nicht mehr ernst nehmen will. Nun, seit unserem Ausscheiden aus der Reichsregierung haben wir bei jeder Wahl sozial Stimmengewonnen, daß die Fortsetzung dieser Entwicklung auf Herrn Stegerwald schon noch Eindruck machen wird. Angesichts der Anklebung der Stegerwälder bei der Rechten dürfte die Einbindung zur Koalition im übrigen auch kaum all zu ernst gemeint sein. Sonst würde man nicht gleichzeitig die Grundlagen der Zusammenarbeit in der Bevölkerung durch Kündigung der Reichsbannerarbeit zu zerstören suchen. Wir glauben: dem schlesischen Zentrum wird dieser Beschluß wohl noch schlechter bekommen als dem Reichsbanner, dem bisher solche Beschlüsse nichts geschadet haben!

Für soziale Staffelung der Grundsteuer.

Die Belastung der Kleinwohnungen ist zu hart. Eine ganze Reihe preussischer Gemeinden haben im Laufe des Jahres 1926 infolge des starken Rückganges der staatlichen Steuerüberweisung ihre eigenen Einnahmequellen ungenügend anspannen müssen. Als wichtigste Quelle kam dabei der Zuschlag zur staatlichen Grundsteuer in Betracht. Man kann heute in Preußen 250 Prozent als Normalmaß in den Gemeinden annehmen. Kein Wunder, daß unter diesen Umständen der Gebante einer Staffelung dieser heute nicht mehr als Realsteuer, sondern als rohe Kopfsteuer wirkenden Grundsteuer in vielen Gemeinden zu heftigen Auseinandersetzungen um eine neue Grundsteuer geführt hat.

Die Berliner Stadtoberordneten-Versammlung beschloß anlässlich des Etats eine solche neue Grundsteuerordnung. Sie ging von einem höheren Zuschlag aus und führte unter Anlehnung an gewisse Ermäßigungsorgänge bei der Hauszinssteuer eine gestaffelte Ermäßigung für kleine und mittlere Wohnungen ein. Dieser gestaffelten Grundsteuer wurde zunächst vom Oberpräsidenten für Berlin und Brandenburg und später vom Minister des Innern in Uebereinstimmung mit dem Minister der Finanzen die Bestätigung verlangt. Die ausführliche Begründung der Ablehnung dieser Bestätigung steht in erster Linie darauf, daß die Grundsteuer nach dem früheren Steuerschema als Realsteuer charakterisiert wird und der Gemeinde das Recht bestritten wird, auf Grund von § 24 R.A.G. selbständige Festsetzungsgrundlagen aufzustellen.

Die ablehnende Haltung der Ministerien hat die Sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtags veranlaßt, im Hauptauschuß mit neuen Anträgen in gleicher Richtung vorzutreten. Vorläufig noch ohne Erfolg. Sämtliche bürgerliche Parteien haben eine solche soziale Staffelung der Grundsteuer abgelehnt. Dabei spielte wohl in erster Linie der Gesichtspunkt eine Rolle, daß man von vornherein Gemeinden mit sozialistischen Mehrheiten das Selbstverwaltungsrecht auf steuerlichem Gebiete soviel als möglich beschneiden will. Unsere Abgeordneten haben dann einen Antrag gestellt, bei der Abänderung des Kommunalabgabengesetzes entsprechende Vorschriften einzufügen. Auch das

ist abgelehnt worden. Es steht aber noch eine endgültige Neuregelung der preussischen Grundsteuer auf Grund der Ergebnisse der neuen Reichsbewertung bevor. Dabei werden auch die bürgerlichen Vertreter nicht umhin können, die augenblicklich ganz mechanisch gestaffelte Form eines ungeschicklichen Zuschlags zur staatlichen Grundsteuer unter sozialen Gesichtspunkten abzuändern. Die heutige Form ist sozialpolitisch unerträglich. Sie wirkt in der primitivsten Weise als rohe Kopfsteuer und widerspricht vollständig auch nur den bescheidensten Ansprüchen. Da die Grundsteuer für lange Zeit für die Gemeinden eine bedeutende Rolle spielen wird, so muß es hier gelingen, eine Veränderung, namentlich eine Milderung für die Kleinwohnungen durchzuführen.

Eine neue Vereinfachung der Lohnsteuer.

Die Belastung durch die Lohnsteuer muß nicht nur allgemein niedrig sein, sie muß auch auf die verschiedenen Leistungsfähigkeit der einzelnen Steuerpflichtigen Rücksicht nehmen. Ebenso wichtig wie der Ausbau der allgemeinen Ermäßigung ist daher die Erweiterung der Vorschriften über die individuelle Anpassung der Lohnsteuer. Es kommt aber bei der Lohnsteuer nicht nur darauf an, daß entsprechende Gesetzesvorschriften erlassen werden, sondern nur darauf an, daß entsprechende Gesetzesvorschriften erlassen werden, sondern ihre praktische Durchführung muß gesichert sein. Das aber ist nur der Fall, wenn die Vorschriften so einfach wie möglich sind. Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist daher seit langem bemüht, neben der allgemeinen Senkung der Lohnsteuer eine immer weitere Vereinfachung der einzelnen Ermäßigungsvorschriften zu erreichen. Ihre letzten Erfolge bei den Erstattungen wegen Verdienstausfall sind jetzt durch eine Vereinfachung bei der steuerlichen Behandlung der Nachtarbeitszulagen ergänzt worden.

Bisher konnten Nachtarbeitszulagen, die in Privatbetrieben gezahlt werden, nur im Einzelfall auf besonderen Antrag vom Finanzamt für steuerfrei erklärt werden. Hierbei mußten bestimmte Voraussetzungen von dem Steuerpflichtigen erfüllt und vom Finanzamt nachgeprüft werden. Da diese umständliche Regelung die Finanzämter mit einer großen Zahl von Anträgen belastete und die Steuerpflichtigen oft an der Ausnutzung ihrer Rechte hinderte, beantragte die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion bei dem Reichsfinanzministerium eine ähnliche Vereinfachung, wie sie schon seit längerer Zeit bei den Monteur-Ausstellungen durchgeführt ist. Darauf hat nunmehr der Reichsminister der Finanzen in einem Erlaß vom 14. September — No 5400 — bestimmt, daß anstelle der bisherigen Befreiung auf Antrag von jetzt ab die Nachtarbeitszulagen allgemein steuerfrei zu lassen sind, soweit sie den Betrag von einer Mark für jede Nachtschicht nicht übersteigen.

Ähnlich wie bei den Erstattungen wegen Verdienstausfall wird auch hier erst die Vereinfachung der Arbeiter die Ausnutzung der ihnen zustehenden Rechte ermöglichen. Aber auch hier müssen sie darin von den Betriebsräten und Gewerkschaftsfunktionären unterstützt werden, die die Bedeutung dieser Maßnahme für die Gewerkschaftsarbeit bei den Erstattungen erkannt haben werden.

Aus dem Reiche.

Richard Fischers letzter Gang. Hunderte nur konnten dem alten Kämpfer Richard Fischer am Sonnabend die letzten Abschiedsworte zurufen, denn das Krematorium in Berlin-Baumgartenstraße sah nicht mehr. Der alte Eduard Bernstein, Mostenbühr, Jubel, Conrad Schmidt, um nur einige Namen zu nennen. Die endlosen roten und schwarz-rot-goldenen Kranzschleifen aus Berlin und dem Reiche, sie alle huldigten dem alten Kämpfer. Mut und Gehag haben der Heter den Aufstakt zu einer Rede von Otto Wels. Das von ihm entworfen Bild Richard Fischers Klang aus in einem Heldenlied treuer Pflichterfüllung, helter Hingabe und doch klugen Abwägens und einer reinen Menschlichkeit. Nach diesen Gedächtnisworten legte unter warmen Worten der Vizepräsident des Reichstages Fischer einen Kranz für den Reichstag nieder. Feierlich klangen dann die Klänge von „Kases Tod“ den mit Lorbeer geschmückten Ruppelraum.

Reichstagsler Dr. Marx ist zu kurzem Erholungsurlaub in Bad Harzburg eingetroffen.

Zusammenstoß zwischen roten Frontkämpfern und Stahlhelmlern. Nach einer Meldung des deutschnationalen „Montag“ aus Gelsenkirchen, kam es in Alsenessen zu einem Zusammenstoß zwischen einem Stahlhelmlern und Mitgliedern des roten Frontkämpferbundes, wobei eine große Zahl von scharfen Schüssen abgegeben sein sollen. Sieben Mitglieder vom Stahlhelm Gelsenkirchen seien durch Schüsse verletzt worden, ein acht habe einen Beinbruch über den Kopf erhalten (?).

Ein rechtsradikales wegen Landfriedensbruch verurteilt. Das Große Schöffengericht in Brandenburg verurteilte den Führer des „Frontbannes“, Kurt Marhold aus Berlin wegen Landfriedensbruch zu drei Monaten Gefängnis. Marhold wurde beschuldigt, an Zusammenkünften des Frontbannes mit Reichsbannerleuten beteiligt gewesen zu sein.

Sozialistische Kulturarbeit.

Eine Reichstagung des Sozialistischen Kulturbundes. Am 2. und 3. Oktober veranstaltet der Sozialistische Kulturbund seine erste Reichstagung in Blankenburg in Thüringen (Hotel Chrysolas), an der sämtliche in der Arbeiterkulturbewegung tätigen Organisationen, sowie zahlreiche Personen, in der Arbeiter-Bildungsbewegung stehen, teilnehmen werden. Diese Tagung soll sich mit dem Kulturproblem unserer Zeit seinen Beziehungen zu allen Faktoren des gesellschaftlichen Lebens beschäftigen und Ziel, Inhalt und Methoden sozialistischer Kulturarbeit formulieren. Für die Tagung ist folgendes Programm vorgesehen:

1. Die kulturelle Lage der Arbeiterschaft. Referent: A. Stein-Berlin.
2. Die kulturellen Probleme des Sozialismus.
3. Mittel und Wege sozialistischer Kulturarbeit.

a) Aufgaben der Organisationen. Staatssekretär Schürer-Berlin.
b) Die Pflichten des Einzelnen in der Gemeinschaft. Nach jedem Vortrag findet eine Aussprache statt. Ferner soll am Abend des ersten Verhandlungstages ein zwanglos gefestigtes Beisammensein stattfinden, in dessen Mittelpunkt rhytmisch-gymnastische Vorführungen, ausgeführt von der Bundesmusik der Arbeiter-Lern- und Sportbundes, stehen. Im Anschluß an die Tagung des Kulturbundes beruft der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit am 4. Oktober eine Reichskonferenz der Bezirks-Bildungsausschüsse ein, für die das gleiche Tagungslokal gilt, wie für die Kulturtagung. Diese Konferenz ist folgende Tagesordnung vorgesehen: 1. Ausbau und Vereinheitlichung des Arbeiter-Schulungswesens (Referent: Genosse Stein-Berlin); 2. Stand und Aufbau der Bildungsorganisation (Genosse Weimann-Berlin); 3. Unsere Wandertournee (Genosse Döring-Bremen); 4. Ferienkurse und Ferienreisen; 5. Bücherreisen; 6. Literaturvertrieb; 7. Film und Radio; 8. Verschiedenes.

Meine Auslandsnachrichten.

Reaktionäre Vorhänge in Lettland. In Lettland rüft die Reaktion zu einem heimtücklichen Angriff gegen die Arbeiterbewegung der sich vor allem gegen der lettischen Arbeiter-Sport- und Schutzbund richtet, der bekanntlich die doppelte Funktion der körperlichen und geistigen Erziehung der Arbeiterjugend in der organisierten Abwehrbereitschaft erfüllt. Vom Sport- und Schutzbund wird zum Beispiel behauptet, daß er Spionage treibe und mit der Bolschewisten im Bunde stehe — eine Anklage, die in Lettland besonders deshalb ins Gewicht fällt, weil die Unabhängigkeit Lettlands zeitweise durch die sowjetische Politik gefährdet erschien. So hat man schließlich erwidert, daß mehrere gerichtliche Untersuchungen gegen den Bund eingeleitet wurden, die allerdings nicht zu dem gewünschten Ergebnis geführt haben, da sich die Unzulänglichkeit aller Behauptungen der reaktionären Presse ganz klar erwies. Da diese Methoden nicht zum Ziele geführt haben, hat die Reaktion die bürgerliche Koalitionsregierung Udering-Ulmanis schließlich veranlaßt, während der Sommerferien des Parlaments einige Veränderungen in der Anwendung des Vereinsgesetzes anzuordnen. Danach darf der Bund keine Leute aufnehmen, die noch nicht 21 Jahre alt sind. Vor allem aber soll die Regierung das Recht haben, wegen irgendeines Vergehens eines einzelnen Bundesmitgliedes den ganzen Bund aufzulösen und die Gründung neuer Organisationen, die ähnliche Ziele verfolgen zu untersagen. Mit Recht bezeichnet die Arbeiterpresse Lettlands das neue Gesetz als eine Vernichtung der Demokratie, als ein Erwürgnisgesetz. In einer außerordentlichen Parlamentsession, die in diesen Tagen stattfindet, werden die sozialdemokratischen Abgeordneten von der Regierung Aufklärung fordern.

Politischer Ueberfall in Sibirien. In Nowosibirsk überfiel eine Bande den Demonstrationszug, den die örtliche kommunistische Jugendorganisation an internationalen Jugendfesttage veranstaltet hatte. Auf Befehl der Sowjetregierung gingen die Behörden gegen die Schuldigen schnell und scharf vor. Die Rädelsführer sind bereits vor Gericht gestellt und abgeurteilt worden, sie wurden zu langjährigen Zuchthausstrafen in Einzelhaft verurteilt. Obgleich die Verurteilung anfangs als gewöhnliche Trunkenbold- und Raubdelikte bezeichnet wurden, sieht die Moskauer Presse jetzt in dem ganzen Vorgang ein sehr bedenkliches Anzeichen einer sowjetischen Feindschaft.

Ämtliche Devisenkurse der Berliner Börse vom 25. September.

1 Pfund Sterling	20,348	100 1/2 Francs	11,67
1 Dollar	4,193	100 Sch. Kronen	12,41
100 holl. Gulden	168,01	100 Schweizer Francs	61,03
100 belg. Francs	11,21	100 Belg. Kronen	68,80
100 nord. Kronen	91,99	100 schwed. Kronen	112,10
100 Danzig. Gulden	81,36	100 000 ung. Kronen	6,56
100 Lit.	15,46	100 öst. Schilling	59,20
100 dän. Kronen	111,38	100 Alot	48,38

Jimmie Higgins.

(Roman von Upton Sinclair.)

Autorisierte Uebersetzung von Germania zur Mühlen. 57] (Nachdruck verboten.)

Derart lebte Jimmie von Nordgedanken umgeben, blühte der grünen, wilden Fräse des Krieges ins Gesicht. Er hatte gemeint, das Reparieren von Motorrädern sei allerorts das gleiche, nun aber erkannte er, daß es einen Unterschied gäbe, zwischen der Reparatur eines Motorrades, auf dem Laubhirschen fahren, oder Arbeiter, die mit ihrem Viehchen am Sonntag aufs Land fuhren, und der Reparatur eines Rades, das Arbeiter und Soldaten trug. Jimmie mußte endlich dem Kriege gegenüber Stellung nehmen, er versuchte in seinem Geiste nicht länger völlig widersprechende Ansichten zu beherbergen.

Alle Leute, mit denen er zusammenkam, waren einer Ueberzeugung und ließen sich nicht von dieser abbringen. Jimmie's Bedenke, sie seien bereit, zuzugeben, daß die Welt nach diesem Kriege durch die Demokratie eine völlige Veränderung erfahren würde; das Proletariat werde sich nicht mehr betrogen und ausbeutet lassen, wie bisher, der Staat werde die großen Fabriken übernehmen, Nahrung und Kleidung für das Volk erzeugen, wie er sie jetzt für die Truppen erzeugt. Wenn aber Jimmie dieses Programm als Sozialismus bezeichnete, war der Ton los. Waren denn nicht die Sozialisten diese Jovinen, die da fordern, Amerika möge gleich nachstehen auf die Arme fallen? Alle Diskussionen gingen von der Beantwortung aus, daß Amerika siegen werde; wogte man ausbeuten, dies sei nicht völlig gewagt, so begegnet man bitterem Spott und jammigen Bitten, und erhielt den Rat, ein Mittel zu erfinden, um das Hummerfleisch aus dem Körper zu entfernen. Es hatte auch keinen Sinn, über die Gefahren des Militarismus zu sprechen. Diese Männer konnten sehr gut die Gefahren des Militarismus — für den Vater. Ein Mann, der die Hand an einen Mann legt und sich selbst verdammt, auf sich selbst, das ist eine Sache zu lassen, der überläßt der Reize die Sorgen. Derart jedenfalls sollten die jungen Kerlchen die Sache auf; die Leute, die im Rot nachhaken, werden im Regen stehen, Regenbogen launen und Jovinen in Schwärme verwandeln. Sie gingen mit einer wilden, erschreckenden Heiterkeit um die Welt, begehrten sich an der eigenen Fähigkeit, jemand

lich „Geizhals“ und „Bergbäuer“, jungen wilde Vieber zum Preis ihrer eigenen Furchbarkeit; ihr Motto war: „Holt sie hart an!“ Dies war eine bezeichnende Atmosphäre für einen Lärm und Utopisten; Jimmie Higgins verlor sich völlig in sich selbst, wagte nicht einmal, nach einem Sozialisten zu suchen, mit dem er Gedanken hätte austauschen können.

Am Abend gab es Anzuchtungen, Konzerte, Vorträge, die sich selbstverständlich alle mit dem Krieg befaßten. Sie wurden in einer großen Halle abgehalten die die D. M. C. A. (Young Men's Christian Association, Vereinigung der christlichen junger Männer) erbaut hatte, eine Vereinigung, für die Jimmie tiefe Verachtung empfand. Er hielt sie für ein Mittel der ausbeutenden Klasse, ihren weißen Sklaven Unterwerfung zu lehren. Doch konnte niemand im Lager leben, ohne immer wieder auf diese Organisation zu stoßen. Jimmie wurde aufgefordert, einem Vortrag beizuwohnen, und kam aus bloßer Langeweile dieser Aufforderung nach.

Der Redner war Feldwebel Ebenezer Collins, der aus Flantern gekommen war, um sie über die Hinterlist der Hunnen aufzuklären. Feldwebel Collins bediente sich einer seltsamen Sprache, die Jimmie nie zuvor gehört hatte und nicht recht verstand; jedenfalls bezeugte sie die Ehrlichkeit des Feldwebels, in welchem Londoner Englisch konnte nicht gelogen werden. „Geht man durch eine belgische Stadt“, sagte der Redner, „so begegnet man alten, grauhaarigen Damen und kleinen Kindern, die wie blaße Geister aussehen. Man sagt ihnen: Verlaßt die Stadt, die Hunnen können schon heute einziehen. Aber sie wollen nicht fortzehen, weil sie kein Heim mehr haben.“

Trotz seiner seltsamen Sprache erkannte man dennoch, daß der Feldwebel ein rechter Mann war. Er besaß einen Sinn für Humor, hatte ihn sich in Tod und Grauen bewahrt, in langen Nächten, in nassen, eisigen Schützengräben, die Füße im Wasser, von kaltem Regen gewaschen. Der Feldwebel besaß auch ein Ehrgefühl. „Es gibt Dinge, die ich einem Hunnen nie anhaben kann, obwohl ich weiß, daß er sie mir anhat.“ Jimmie hatte in der Ortsgruppe Higgins Debatten geführt, ob die allertier Soldaten wirklich weniger wert seien als die Deutschen, ob die Allertier aus Kolonialdampfer mit Frauen und Kindern verpackt hätten, wenn ihnen dies zweifellos erschienen wäre? Feldwebel Collins begte gar keinen Zweifel über diese Tatsache. „Es kommt daher, weil wir Sport treiben, und sie nicht“, bemerkte er, „wenn man Sport treibt, lernt man die Spielregeln achten.“

Seit drei Jahren und acht Monaten hatte Jimmie von den Greuelthaten der Deutschen gehört und sich geweiert, den Erzählungen Glauben zu schenken. Nun aber berichtete der englische Feldwebel von einem Kameraden, der bei einem Nachtangriff verwundet worden war, der Feldwebel hatte ihm fortzutragen versucht, ihn aber dann doch liegen lassen müssen. In der Morgenbämmerung eroberten sie durch einen Gegenangriff das Dorf zurück und fanden den Kameraden zwar noch lebend, aber mit Bajonetten durch Hände und Füße an ein Scheunentor festgenagelt. Ein lautes Murmeln lief durch den Raum, Tausende von jungen Männern hallten die Häute, bereiteten sich auf ihre Arbeit in Frankreich vor.

„Jetzt“, erklärte der Feldwebel, „unternehmen die Deutschen den allergeringsten, wildesten Angriff des ganzen Krieges. Die Engländer sind an die Wand gepreßt; bei den Leuten in den Erzbergerlagern von Amerika liegt die Entscheidung, sie allein vermögen Rettung zu bringen, sie allein können die Welt davon bewahren, unter den Hüfen des Ungehens zerrumpelt zu werden. Werden sie ihre Arbeit leisten? Jimmie Higgins hörte die Antwort aus zweitausend jungen Kehlen, und der Pazifist in ihm verlor sich in den dunkelsten Winkel seiner Seele.

Dennach vermochte der Pazifist nicht völlig zu schweigen. Der Krieg ist ein Verbrechen! Der Krieg ist ein Verbrechen! Ist eine gemeine, brutale Art, menschlichen Zwist zu entscheiden. Sind aber die Menschen noch zu dumm, um auf die Stimme der Vernunft zu hören? ... Selbst diese Tatsache rechtfertigt den Krieg nicht! Ein Mann muß Prinzipien haben, muß ihnen treu bleiben, wie anders könnte er die Welt zu seinen Ansichten befehlen? Ja, der Krieg ist ein Verbrechen! Aber einstweilen ist eben Krieg, und es bereitet ihm kein Ende, wenn man ihn als Verbrechen bezeichnet. Was zur Hölle soll ein Mensch anfangen?

Sobald Jimmie wieder arbeiten konnte, wurde er in jenen Teil des Lagers geführt, wo eine Motorraddivision egeriert. Hier gab es einen großen Raum mit vielen beschädigten Rädern, an denen er keine Kunst zeigen konnte. Er kannte die hier verwendete Marke nicht, doch hatte er gar bald ihre Geheimnisse heraus und bewies dem Offizier, daß er sich darauf verfehle, den Motor zu zerlegen und wieder zusammenzusetzen, neue Rollen anzubringen und alte zu reparieren, Kugellager zu reinigen und dergleichen mehr. „Sie taugen etwas!“ ward ihm gesagt. „Und dergleichen werden in Frankreich gebraucht wie das tägliche Brot. Sie werden nicht mehr lange warten müssen.“ (Fortsetzung folgt.)

Der Abschluss der Völkerverammlung.

Genf, 25. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Sonntagsmorgensitzung der Völkerverammlung wurde mit der Mahnung des Präsidenten an die chinesische Delegation eingeleitet. In ihr heißt es, eine liberale Wortstellung des Vorsitzenden an die Delegierten zu Erklärungen über die Tagesordnung müsste in Zukunft davon abhängig gemacht werden, daß die Delegierten in solchen Fällen dem Präsidenten genauen Aufschluß geben über den Inhalt und die Form ihrer Erklärungen.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung betraf die Unterstellungen des Sekretariats über den gegenwärtigen Stand der Friedensgerichtsbarkeit. Der Berichterstatter Markowitsch führte dazu im Auftrag der ersten Kommission aus, daß der Gedanke der Schlichtungsgerichtsbarkeit im letzten Jahre offenbar hart an Boden gewonnen habe und den größten Fortschritt in den Locarno-Verträgen aufweise. Sie enthielten allgemeine Grundsätze, die von allen Regierungen der Welt in ihrer Außenpolitik gemacht werden sollten. Ferner soll der Völkerbund in allen ihm geeignet erscheinenden Fällen den Abschluss von ähnlichen Verträgen unterstützen.

Der Präsident der ersten Kommission schloß sich diesen Ausführungen mit einigen Bemerkungen über den zurückgezogenen französischen Antrag betreffend Artikel 16 des Völkerbundes an. Er erklärte, daß die vorliegende Entschließung der Kommission an den Völkerbund mit ihren Empfehlungen an den Völkerbund nur eine politische und keine konstitutionelle und juristische Bedeutung habe und der Völkerbundspakt von ihr nicht berührt werde. Dann wurden die Berichte der Kommission und die dazu gehörige Entschließung einstimmig angenommen.

Anschließend erstattete Motta einen kurzen Bericht über die bisherigen Arbeiten des Sachverständigenausschusses für die Vereinfachung des Internationalen Rechtes.

Ein französischer Delegierter verbreitete sich schließlich in ausführlichen Darlegungen über einen britischen Antrag, der eine genaue Begrenzung der Völkerbundsarbeiten auf wirtschaftlichen, sozialen und humanitären Gebiet vorsieht. Im Prinzip ist die Kommission mit dem Sinn der britischen Anregung einmütig einverstanden. Der Völkerbund soll keine Aufgaben übernehmen, die in den Pflichtkreis der einzelnen Staaten fallen. Das sei notwendig, einmal um den Völkerbund nicht in die gewöhnlichen Überlastungen zu bringen, aber auch um ihn vor Einmischungen in die Rechte der Staaten abzuhalten. Immerhin glaube die Kommission nicht, daß die Frage eine juristische Regelung erfahren soll. Ihre praktische Lösung müsse vielmehr von Fall zu Fall im Sinne der dargelegten Auffassung gesucht werden. Die Völkerverammlung erklärte sich damit einverstanden. Eine in diesem Sinne angenommene Entschließung soll die nächste Völkerverammlung nochmals beschäftigen.

Genf, 25. September. (Eigener Drahtbericht.) In der Nachmittagsitzung der abschließenden Völkerverammlung referierte der belgische Gesandte de Broca über die Tätigkeit der Mandatskommission. Der Berichterstatter legte eine Entschließung vor, die sowohl der Kommission wie dem Völkerbund das Vertrauen ausspricht. Namens der belgischen Regierung erklärte de Broca, daß Belgien gegen die beantragte Vereinerlichung von Textteilen aus den Mandatsgebieten bei Konfliktsfällen durch die Mandatskommission nichts einzuwenden habe. Man sei bestrebt, daß der bereits festgelegte Schluß der Versammlung keine Zeit mehr lassen, auf die Angelegenheit näher einzugehen.

Die Beratung der neuen Slawenkonvention, über die Lord Robert Cecil referierte und zu der unter anderem noch Redner aus Italien, Indien, Portugal, Perien und Frankreich sprachen, nahm fast zwei Stunden in Anspruch, ohne daß irgendwelche Änderungen an dem Text der Kommission vorgenommen worden wären. Die Konvention stellt eine Fortführung des Brüsseler Abkommens von 1890 dar. Ihre wichtigsten Neuerungen sind Bestimmungen, wonach die Regierungen sich verpflichten, Differenzen bei der Durchführung der Konvention durch den Internationalen Gerichtshof klären zu lassen.

Es folgten nun zwei Berichte des Genossen Breitfeld über die allgemeine Versorgung von russischen und armenischen Flüchtlingen und über das besondere Projekt Russens für die Anstellung von Flüchtlingen Armeniern im Kaukasus. Die Befragung der für die Durchführung dieser Pläne erforderlichen Geldmittel soll in der Hauptsache auf privatem Wege erfolgen. Die Berichte und die vorgeschlagene Entschließung wurden schließlich ohne Diskussion angenommen. Ebenso wurde ein Bericht der englischen Delegierten Frau Lytton über den Kinder- und Frauenschutz im Nahen Orient genehmigt. Das Hilfswerk soll im kommenden Jahre hauptsächlich durch private Hilfe weitergeführt werden.

Die zwei letzten Berichte galten den Finanzen des Völkerbundes bzw. dem Budget für 1927 und den rückständigen Beiträgen. Ein deutscher Delegierter und ein Portugiese referierten darüber. Es wurde eine Entschließung angenommen, wonach die Ausgaben des Völkerbundes angesichts der schlechten Finanzlage vieler Länder möglichst geringe zu sein sollen, damit die Staaten keine höheren Beiträge als bisher zu leisten haben. Der norwegische Abgeordnete Hambro sprach dann der Kontrollkommission sein Vertrauen aus, kritisierte jedoch, daß bei



Die große Polizeiausstellung in Berlin 1926

ist eröffnet. Sie bietet in drei riesigen Hallen einen umfassenden Überblick über den außerordentlich großen Tätigkeitsbereich der Polizei. Die deutschen Einzelstaaten bringen in Sonderabteilungen Darstellungen aus der Geschichte ihrer Polizei und Kollektionen der ausländischen Polizei, die besonders interessant sind. Die einzelnen Tätigkeitsbereiche der Theaterpolizei, Schutzpolizei, der Luft-, Verkehrs- sowie der Kriminalpolizei werden dem Besucher vor Augen geführt. Weiter umfaßt die Ausstellung eine Sonderausstellung des Reichsverbandes der Deutschen Automobilindustrie und eine historische Schau der Feuerwehre. Unser Bild zeigt den Blick in eine der Ausstellungshallen.

der Auswahl der Beamten die einzelnen Länder mehr berücksichtigt werden müßten und die Völkerverammlung in ihren eigenen Arbeiten sich besser an ihr Reglement halten sollte. Dem Bericht über die rückständigen Beiträge ist zu entnehmen, daß diese insgesamt über 5 Millionen Franken betragen, wovon der größte Teil, rund 4 Millionen, aus China, der Rest auf einige kleine zentralamerikanische Staaten entfallen. China hat dieses Jahr seinen laufenden Beitrag wieder zu zahlen begonnen und will die rückständige Summe bezahlen, sobald eine bessere Regelung der Zollfragen mit den Großmächten ihm vermehrte Einnahmen bringt.

Damit war abends die Tagesordnung erledigt. In seiner Schlussrede bezeichnete der Präsident Nitschke als die wichtigsten Leistungen der 7. Völkerverammlung die Aufnahme Deutschlands, die Neugestaltung des Völkerbundsrates und die befriedigend fortschreitende Vorbereitung der Wirtschafts- und der Abrüstungskonferenzen, die hoffentlich vor der nächsten Völkerverammlung abgehalten werden können. Der Schluß der Rede des Präsidenten klang in eine für die Zukunft des Völkerbundes zuverlässige Feststellung aus: Die vergangene Session hat den Beweis erbracht, daß auch die Völker, die bisher die größte Feindschaft trennte, in guter Harmonie nebeneinander sitzen können freiwillig miteinander verbunden durch den Völkerbundspakt. Wenn der Völkerbund noch nicht universell ist, so ist nunmehr doch die Probe gemacht, daß er es werden kann und werden wird.

Die Berliner Polizeiausstellung

wurde am Sonnabend vormittag in Gegenwart von ungefähr 800 geladenen Gästen eröffnet. Nicht nur die Polizei sämtlicher deutschen Länder war vertreten, auch zahlreiche hohe Polizeibeamte fremder Staaten, darunter zwei englische weibliche Polizeibeamte in Uniform, waren zugegen. Neben dem preussischen Ministerpräsidenten Gen. Braun und dem Innenminister Gen. Severing waren u. a. der Reichsjustizminister Dr. Bell, der Berliner Polizeipräsident Gen. Grzesinski und viele Vertreter der Berliner Volkspartei und Gewerkschaften erschienen. Die Begrüßungsansprache hielt Innenminister Gen. Severing, der betonte, daß es sich nicht um eine allgemeine Fachausstellung handle, daß es vielmehr Aufgabe dieser Ausstellung sei, die Polizei aller Länder einander näher zu bringen zur Bekämpfung des internationalen Verbrechertums. Vor allem aber soll die Ausstellung das Vertrauen der Bevölkerung zur Polizei stärken und dem Volke zeigen, daß die Polizei in rastloser Arbeit bemüht ist, sich zum Besten des Volksganzen jeden Fortschritt zu eigen zu machen. Die Polizei wolle zeigen, wie sie bemüht ist, Berater und Freund der Bevölkerung zu sein. Der Minister gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es in Genf dem Reichsaussenminister gelungen ist, viele falsche Auffassungen über Deutschlands Polizei zu zerstreuen. Nach weiteren Ansprachen des preussischen Ministerialdirektors Wegg und des Berliner Oberbürgermeisters Dr. Böck, der die Ausstellung als ein Ereignis von weittragender Bedeutung feierte, erklärte der preussische Ministerpräsident die Ausstellung für eröffnet. Nachmittags um 11 Uhr wurde die Ausstellung für die Öffentlichkeit freigegeben. Der Andrang der Ausstellungsbesucher war sofort ein gewaltiger.

Im Rahmen der Berliner Polizeiausstellung findet in der Woche vom 27. September bis 2. Oktober ein von der Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommission veranstalteter Internationaler Polizeikongress statt, der unter dem Vorsitz des Wiener Polizeipräsidenten Dr. Schöber sich mit kriminalistischen Fragen befaßt wird. Gleichzeitig wird eine vom preussischen Minister des Innern einberufene allgemeine Polizeikonferenz abgehalten, an der sich ebenfalls die zur Berliner Ausstellung erschienenen Fachleute aus allen Teilen der Welt beteiligen werden. Hier werden vor allem die wichtigsten

Frage der modernen Verkehrs- und Theaterpolizei behandelt. Vorträge sind vorgelesen über „Straßenbau und Verkehrsregelung“ (Ober-Polizeikommissar Bakker-Amsterdam); „Die moderne Entwicklung der großstädtischen Verkehrsregelung“ (Regierungsrat Völkner-Hamburg); „Internationale Vereinheitlichung der Verkehrsregeln und der Verkehrszeichen“ (Regierungsrat Dr. Pusch-Dresden); „Städtebau und Verkehrsregelung“ (Oberbaurat Böhmner-Berlin); „Moderne Theaterpolizei“ (Regierungsrat Adriaan-Berlin).

Soziales.

Entscheidungen des Kammergerichts in Aufwertungsfragen.

Wie der Amtliche Preussische Preßendienst mitteilt, hat der 8. Zertienzwilensrat des Kammergerichts die folgenden Entscheidungen gefaßt:

Tritt in Verbindung mit einem Grundstückskaufvertrag der Käufer in Höhe seiner Kaufpreisschuld eine Hypothek an den Verkäufer ab, so kann in Wahrheit ein Tausch des Grundstücks gegen die Hypothek vorliegen. „Erwerbspreis“ der abgetretenen Hypothek im Rahmen des § 2 A.W.G. ist dann nicht der Kaufpreisbetrag, auf den die Hypothek verrechnet ist, sondern der von der Aufwertungsstelle frei zu schätzende Wert des Grundstücks (11. 8. 1926, A.W.G. III 235/26.)

Beantworte der frühere Gläubiger einer abgetretenen Hypothek Aufwertung gemäß § 17 A.W.G., so kann der Eigentümer und Schuldner Aufwertung auch gemäß § 15 A.W.G. verlangen (14. 8. 1926, A.W.G. III 580/26.)

Die für die Vermögensübernahme geltende Vorschrift des § 3 Ziffer 8 A.W.G. ist auch dann anzuwenden, wenn der Aufwertungsgläubiger von einer offenen Handelsgesellschaft deren gesamtes Vermögen mit Aktiven und Passiven übernommen hat (21. 8. 1926, A.W.G. III 616/26.)

Hat der Eigentümer und persönliche Schuldner die Einspruchsfrist des § 16 A.W.G. veräußert, so verliert er zwar das Recht, sich auf die Häufelauflösung des § 15 Satz 2 A.W.G. zu berufen, ist aber nicht daran gehindert, sich auf die Häufelauflösung des § 8 Satz 1 A.W.G. zu berufen, wenn er das Verlangen auf Herabsetzung des Aufwertungsbeitrages vor dem 1. 4. 1926 bei der Aufwertungsstelle stellt (21. 8. 1926, A.W.G. III 724/26.)

Vorschläge für den Photographen.

Stresemann besteigt den Eisenbahnwagen.
Stresemann lächelt rosig und rund.
Stresemann kauft sich einen steifen Tragen.
Stresemann streichelt Chamberlains Hund.

Stresemann steht auf der Hotelterrasse.
Stresemann pflegt ein Vergnügen.
Stresemann schneidet eine Grimasse.
Stresemann wittert Morgenlicht.

Stresemann ist eine saftige Birne.
Stresemann tanzt auf schwankendem Seil.
Stresemann erndet in seinem Hirne
der europäischen Menschheit Heil.

Stresemann verschlägt den gordischen Knoten.
Stresemann beruhigt den Sturm im Glas.
Stresemann umarmt Briand, den Friedensboten.
Stresemann läßt über einen harmlosen Spaß.

Stresemann hängt den Mantel nach dem Winde.
Stresemann rehet bierzußig und zeit.
Stresemann zeigt einem Genfer Kinde
den lagenhaften Silberstreif.

Sans Harbed.

Aus aller Welt.

Die deutschen Drossenflieger wieder in Berlin.

Die beiden Junkersflugzeuge, die vor acht Wochen von Berlin aus den Flug nach Peking unternommen hatten, trafen Sonntag vormittag auf dem Berliner Flughafen ein. Der chinesische Gesandte hielt eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß auch dieser Flug die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und China enger zu knüpfen geeignet ist.

Professor Karl Franz gestorben.

Der Direktor der Universitäts-Frauenklinik der Berliner Charité, Prof. Dr. Karl Franz, ist im Alter von 56 Jahren gestorben. Prof. Franz war Herausgeber des „Archivs für Gynäkologie“ und Mitbegründer der „Zeitschrift für Gynäkologie“. Erst im vergangenen Jahr erschien das bedeutendste seiner Werke „Gynäkologische Operationen“, in dem er seine langjährigen operativen Erfahrungen niederlegte. Neben die Welt hinaus machte Prof. Franz in letzter Zeit noch von sich reden, als er in die Diskussion über den § 218 (Abtreibung) eintritt und sich zu dem Standpunkt bekannte, daß ein Eingriff gegen das fernende Leben nach dem Willen der Frau durch einen Arzt gestattet werden soll.

Bewegener Raubüberfall in Berlin.

Am Sonnabend nachmittag gegen 3 Uhr, also am hellen Tage, und zur belebtesten Stunde, unternahm ein Verbrecher in der Tauentzienstraße zu Berlin einen bewegenen Raubüberfall auf ein Juweliergeschäft. Plötzlich kamen zwei Männer in den Laden; mit dem Rufe „Hände hoch!“ bedrohten sie mit Revolvern die vier Verkäufer. Während der eine die Angestellten mit der Waffe im Schach hielt, packte der andere mit schnellem Griff alle erreichbaren Juwelen im Schaufenster zusammen, darunter ein Perlen- und zwei Brillantkollier, und steckte sie in seine Aktentasche. Das ganze war das Werk von wenigen Sekunden. Auf der Straße bemerkte niemand etwas. Um sich den Rückzug zu ermöglichen, drachten die Verbrecher Feuerwerkkörper, sogenannte Kanonenschläge, zur Entzündung, wodurch der Laden mit unbüchsigem Lärm erfüllt wurde. In dieser Aufregung ergriffen sie die Flucht. Einer der Verkäufer folgte ihnen sofort. Sie bedachten jedoch die Verfolger mit den Waffen und gaben mehrere Schreckschüsse ab. Der eine der Verbrecher lief, immer

noch die Waffe in der Hand, in das Kaufhaus des Westens. Der Portier des Warenhauses stürzte sich auf ihn, aber er entkam durch die Drehläufe in das Innere. Im Seitenlager trat ihm ein Angestellter entgegen, der ihn jedoch auch nicht zu fassen vermochte. Der Verfolgte bedrohte vielmehr Verkäuferinnen und Verkäufer und rannte über die Treppen ins dritte Stockwerk. Hier verschwand er in der Menge. Sehr rasch erschien das Ueberfallkommando mit mehreren Kraftwagen, riegelte das Warenhaus ab und besetzte alle Ausgänge. Sämtliche Stockwerke wurden durchsucht, aber bis in die Abendstunden war es nicht gelungen, den Verbrecher aufzufinden. Der zweite Eindringler war in der allgemeinen Aufregung über den Hof eines Nebenhauses entkommen. Der Raubüberfall, bei dem der Verbrecher eine Beute im Werte von 150 000 Mark in die Hände fiel, muß von langer Hand vorbereitet gewesen sein.

Der Typhus

Es ist auch in Braunschweig ausgebrochen. Allerdings sind in der Stadt von 150 000 Einwohnern erst sechs Erkrankungen zu verzeichnen. Die Behörden haben alle Vorkehrungen getroffen. Braunschweig hat zwar ein ausgezeichnetes Trinkwasser, aber die Wohnungsverhältnisse sind besonders trübselig. Außerdem liegt Braunschweig auf altem Sumpfboden; viele Gebäude der inneren Stadt sind auf Pfählen errichtet. In manchen Häusern muß in den Kellern ständig das Wasser durch Pumpen entfernt werden. In Hannover ist die Zahl der Typhuskranken am Sonnabend von 1729 auf 1744 gestiegen. Insgesamt waren bis Sonnabend 117 Tote zu verzeichnen.

Ein merkwürdiges Verkehrshindernis.

Auf der Nebenbahnstrecke Neuenburg o. Wald erfuhr, wie der „Frankfurter Kurier“ berichtet, ein Personenzug aus merkwürdigen Gründen eine halbstündige Verspätung. Als der Zug sich auf der Steigung gegen Wenting befand, traf er auf freier Strecke auf ein unüberwindliches Hindernis. Von einem an der Strecke liegenden Kraut- und Rübenacker, der gänzlich kahlgeschoren war, wälzte sich eine unübersehbare Menge von Rüben in breitem Strome über die Bahngleise. Die Zuglokomotive fuhr in die auf der Wanderung befindlichen Millionen von Rüben hinein, doch mußte der Lokomotivführer nach einiger Zeit seine Bemühungen, vorwärts zu kommen, aufgeben, da die Räder auf den schlüpfrig werdenden Schienen zu klündern begannen. Nachdem

der Zug zurückgefahren war und mit Vollampf auf die kritische Stelle losbrauste, gelang es mit Hilfe von Schienenbeschädigung, durch den Raupenstrom hindurchzukommen.

Schwerer Straßenbahnunfall bei Bremen.

In der Nacht zum Sonntag stieß ein Straßenbahnwagen in Oslebshausen bei Bremen mit einem schweren Lastkraftwagen in voller Fahrt zusammen. Vier Personen wurden schwer und zahlreiche Personen leicht verletzt.

Das Testament des Jaren-Bischofs.

Bei der Sichtung der Papiere, die 1918 in den Konfiskationsbüchern der russischen Reichsamt in Petersburg beschlagnahmt wurden, ist durch das Leningrader Gouvernements-Finanzamt das Testament der Tänzerin M. F. Kschefinstaja, der Maitresse des letzten russischen Jaren, gefunden worden. Alle ihre Güter, Willen, Stadthäuser, Mobilien, Wertpapiere und Bargeld vermachte sie ihrem und Nikolai U. unehelichen Sohn Wladimir Sergejewitsch Krasinski (Sergejewitsch benannt nach seinem Taufpaten, dem ehemaligen Großfürsten Sergej Michailowitsch). Der in dem Testament ausführlich aufgeführte Betrag der Kschefinstaja hatte in der Vorkriegszeit einen Wert von rund 10 Millionen Rubel dar.

Orientalatrophie in Brasilien.

Einer Meldung des New York Herald zufolge ist die südbrasilianische Provinz Sao Paulo von einem Orkan heimgesucht worden. Die Stadt Niambe wurde vollständig zerstört; bisher wurden 206 Tote gemeldet.

Schweres Bergwerkunglück in Amerika.

Nach einer Blättermeldung sind in Ironwood in Michigan vierzig Bergleute verunglückt worden. Es wird fünf Tage dauern, bis es möglich sein wird, einen neuen Stollen zu den Verunglückten vorzutreiben.

Die Schwimmkiste als Lebensretterin.

Die Deutschamerikanerin Schömmel, welche die Mandantinsel in 14 Stunden und 21 Minuten umschwommen hat, ist Strandwächterin bei Newporl. Vermöge ihrer Schwimmkunst hat sie allein seit dem 1. Juli 17 Menschen vor dem Tode des Ertrinkens gerettet.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Der erweiterte Parteivorstand

Der Kreis Breslau (Land) und Neumarkt trat am Freitag abend im Zimmer 12 des Gewerkschaftshauses in Breslau zu einer Sitzung zusammen. Einleitend referierte Genosse E. Klein, Breslau über die Aufgaben der Partei und andere Verbemohde. Er wies in seinen Ausführungen zunächst nach, daß durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund die Kriegesgefahr damit noch lange nicht gebannt ist, sondern, daß es auch jetzt noch gerade für die Sozialdemokratie heißt, auf dem Boden zu sein, um den Weltfrieden zu wahren. Er ging dann näher auf innerpolitische und Wirtschaftstragen ein, behandelte kurz noch einmal den Volkswachstum und ermahnte die Genossen zu intensiver Arbeit bei der bevorstehenden Herbstbewohde.

In der Diskussion, die sich den Ausführungen des Genossen Klein anschloß, betonte Genosse Kleinert, Klettendorf unter dem Beifall der übrigen Sitzungsteilnehmer, daß unter allen Umständen gefordert werden muß, daß das Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer nicht (so wie es ein Geschenk der preussischen Regierung vorsteht) den Gemeinden gegeben wird.

Genosse Schiffer sprach dann über die praktische Durchführung der Herbstbewohde und ermahnte alle zu eifriger Mitarbeit im Interesse der Partei und der gesamten Arbeiterschaft. Für intensive Bildungsarbeit setzte sich in der Diskussion Genosse Kleinert ein. Von anderen Genossen wurde darauf hingewiesen, daß alle freien Arbeitervereine die Pflicht haben, für intensive politische Betätigung ihrer Mitglieder Sorge zu tragen. Genosse K. L. Groß-Mohbern hielt dann ein Referat über Er-

werbslosterfragen. Er wies nach, daß gerade der Kreis Breslau (Land) unter den größten Erwerbslosenziffern zu leiden hat, und daß die Aussichten für den Winter geradezu trostlos sind. Vor Wochen schon hat sich der Kreisvorstand mit dem Erwerbslosenproblem befaßt und positive Abhilfe zu schaffen versucht. Einstimmig angenommen wurden verschiedene Anträge, die an die zuständigen Stellen weitergeleitet werden.

Antrag 1 fordert die Verlängerung der Zeit der Gewährung der Erwerbslosenunterstützung. Die Höchstdauer der Gewährung von Erwerbslosenunterstützung betrug bisher 30 Wochen plus 15 Wochen. Sie soll jetzt über 52 Wochen hinaus erhöht werden. Dieser Antrag wird dem Arbeitsministerium überwiesen werden.

Andere Anträge, die an die verschiedenen Instanzen, die öffentliche Arbeit zu vergeben haben (Reichseisenbahn, Strombauverwaltung usw.), gerichtet sind, sehen sich dafür ein, daß bei Vergabe von Arbeit unter allen Umständen Arbeiter von den Kreisarbeitsnachweisämtern angefordert werden müssen. Diese letzteren Anträge werden auch dem Provinziallandtag und den Kreisaußenbüros Breslau (Land) und Neumarkt überwiesen werden.

Nach kurzer Diskussion fand die Sitzung gegen 10 Uhr abends ihr Ende.

Maßsch. Durch die Geistesgegenwart eines Autoführers wurde wieder einmal an der Kohlenstraße, Ecke Kaiserstraße, ein größeres Unglück verhütet. Denn um ein Haar erfolgte ein Zusammenstoß von einem Auto und einem Radler. In dieser sehr scharfen Kurve sind schon wiederholt derartige Beobachtungen gemacht worden. Daß von Seiten der Behörden noch nichts unternommen wurde, dieses Verkehrshindernis zu beseitigen, ist eigent-

lich wunderbar. Es wäre doch sehr wohl möglich, eine Gartenstraße des Gutes zu kasieren, und die Kurve zu verlängern. So wichtig wie das Kasieren der Kohlenstraße ist, die doch als Hauptverkehrsstraße bisher nicht in Frage kam, ist ganz bestimmt in der verkehrsmäßig sehr wichtigen Hauptstraße das Abändern dieser scharfen Kurve. Wir wünschen, die Gemeindevorwaltung zeige hier einmal ein Interesse und sorgt für Entfernung des Verkehrshindernisses.

Groß-Mohbern. Eine öffentliche Volksversammlung findet heute abend statt. Es spricht Genossin Käthe Leu-Danzig über das Thema: „Der Kampf um tägliche Brot“. Keiner bleibe der Versammlung fern. Die umliegenden Ortsgruppen sind in der Versammlung ebenfalls herzlich willkommen.

Eingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus anderen Zeitungen, für die wir nur die redaktionelle Verantwortung übernehmen. Die Redaktion.

Die hohe Kirchensteuer.

Am Sonnabend kam ich von einer Montage nach Hause und sehe da einen Steuerbrief zur Kirchensteuer. Er war nicht an mich, denn von mir kann die Kirche nichts mehr erben, da ich ausgetreten bin, aber an meine Tochter gerichtet. Die ich Damenschneiderin, ist aber schon seit Juli 1924 außer Stellung, bekommt auch keine Unterstützung. Von der Arbeitslosen wird man nun die Kleinigkeit von 14 Mark, in Worten: Vierzehn Mark, haben. Nach welchem Einkommen mag das Finanzamt eingeschätzt haben? Ich glaube, darüber kann mir niemand Auskunft geben. Höher geht es nicht mehr. W. D.

Sanitäten-Anzeigen

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Am Freitag, den 21. September, nachmittags 2 Uhr, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der **Metallarbeiter Friedrich Berndt** im Alter von 49 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm 2599 Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau. Beerdigung: Dienstag, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes Gräbchen, St. Elisabeth.

Am 24. September verschied unser langjähriges Mitglied **Frau Ida Meise** im Alter von 64 Jahren. Ehre ihrem Andenken! Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands Ortsgruppe Breslau. Beerdigung: Dienstag, den 28. September, nachmittags 2 1/2 Uhr, von Halle II des Oswitzer Friedhofes. Trauerhaus: Neue Adalbertstr. 109. Distrikt 22.

Bettfedern, Daunen
Billigstes Angebot bester Landware Spezial-geschäft **Herzig** Matthiesstr. 100, I am Waterlooplatz. Kein Laden. Streubahn wird gereinigt.

Anzüge n. Maß, mod., haltb. Stoffe Mk. 50, 40, 36 und 28 **Fertige Anzüge**, schönste Formen, tausend billig, von Mk. 18 an und bis zu den besten Preislagen. 4566 **Abrechtstraße 41, kein Laden**

Wortgetreue Textbücher für die Rundfunkübertragung aus Berlin **„Der letzte Walzer“** am Dienstag in der **Volkswacht-Buchhandlung** Neue Graupenstr. 5 vorrätig

Proletarier! Besitzt die Hindernisse des Sprachschranken! Lerne die Weltsprache **Esperanto**, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird

Für Brautleute! **Möbel** Schloßmeier, Höhe 425.00 Schrank, Erie, Stuhl, 110.00 2 Stühle, ev. pol., m. Bat. u. Dreil. Matr. 180.00 Preisliste 35, Prospekt 3 Schloßm. u. W. Schloßm. 25 Teilzahlung gestattet. **Max Giesel**, Heidenstraße 23.

Neue und gebrauchte **Küchenschon** Leichte Teilzahlung, mit **Groschke**, Herrenstr. 24 Eigene Reparaturwerkstatt. **Sofort Geld** auf Pfänder! **Zeichens Rother** Albrechtstraße 43, I. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000.

Arbeitsmarkt
Tüchtige Anschläger können sich sofort melden **Michael Kaliski, Breslau 24** Grödelstraße 10.

Kämpfer
Ein Prachtwerk
in 4 braunen Leinenbänden mit ff. Goldaufdruck

Großes
1378 Groß-Quartseiten Text! Blauweißes Papier!
25 ganzseitige Porträtzeichnungen namhafter Künstler!

Menschentum
1. Band: 14 Lebensbilder großer Menschen vergangener Zeiten
2. Band: 11 Lebensbilder großer Menschen im Zeitalter des Individualismus

aller Zeiten!
3. Band: 16 Lebensbilder großer Männer und Frauen des 19. Jahrhunderts (u. a. Lassalle).
4. Band: 13 Lebensbilder berühmter Männer und Frauen der Neuzeit (u. a. Bebel).

Statt 4x9.— Mk. (pro Band) = 36.— nur 4x5.— Mk. (pro Band) = 20.— Mk. (mod. Antiquariat)
Großer Preisabbau! 20.— Mk. auf einmal hat niemand übrig, **Nur 50 Pf. jede Woche!**
:: :: daher die Buchkarte benutzen!! :: ::
Das „Berliner Tageblatt“ schrieb: Ein großartig angelegtes biographisches Standardwerk, das **einzig in seiner Art** ist und das eine Leuchte sein kann in einer Epoche wie der unsrigen, die nach wahrhaft großen Individualitäten lechzt. — Der Versand dieses Werkes erfolgt auch nach auswärts gegen Teilzahlung durch die Parteiorganisation.
Volkswacht-Buchhandlung, Breslau III, N. Graupenstr. 5

Stadttheater
Montag 8 Uhr: Abonn.-Vorstellung Serie D 2
Ein Hasenball.
Dienstag 8 Uhr: „Das Lied der Nacht“
Mittwoch, 8 Uhr: Abonn.-Vorstellung Serie B 3 1924
Gamfon u. Dalka

Schauspielhaus.
Operettenbühne. 1927
Tel. Stephan 37 480.
Täglich 8 Uhr:
„Lady Hamilton“
Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Annemarie“

Lobe-Theater
Tel. Ring 6774
Montag, Dienstag, abends 8 Uhr:
„Weel-erd“
(Weber's Sonntag)
Thalia-Theater
Tel. Ring 6700
Montag, Dienstag, abends 8 Uhr:
„Der Raub der Sabinerinnen“

Lieblich-Theater
Telefon: Stephan 34646.
Nur noch wenige Tage:
Die 18679
Liliputaner-Revue
Karl Napp
und das große Eröffnungs-Programm.
Vollständige Eintrittspreise von 0.75 Mk. an.
Jeden Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr: Familien- und Kinder-Vorstellung. Das volle Programm zu ermäßigten Preisen!

Herrn-Stoffhosen
aus Kammgarn und Strappierstoff, in allen Weiten verstellbar.
Eigen. Anfertigung, daher sehr preiswert.
Neumarkt 45,
Oskar Dchmel

Druckerei Volkswacht
fertig
moderne Druckmaschinen
Breslau 2, Fürststr. 4/6
Kleine Anzeigen
sind kompakt gesetzte einsp. Anzeig. v. Verkauften, Kaufgesuchen u. a. nur von Privatpersonen. Wort 5 Fig., fett 6 Pfennige.
Kinderwagen auf erbalteb. billig zu verkaufen Paradiesstr. 14a, II. rechts.
2 Uhr. gr. Kleideranzug verkauft Knuth, Schillerstraße 21, h/rt. 685

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 27. September.

Kommunal-Konferenz der Partei.

Im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses tagte gestern die erste Konferenz der kommunalpolitisch tätigen Genossinnen und Genossen des Bezirks. Genosse Wache eröffnete die Konferenz...

Zu Vorsitzenden der Konferenz wurden Wache-Breslau und Rößler-Dittersbach und zu Schriftführern Kondziorek-Dels und Kleiner-Breslau-Land gewählt.

Hierauf hielt Bürgermeister Burmann-Bunzlau einen Vortrag über: „Das Kommunalprogramm der Partei.“

Durch alle Parteien ist seit vier ein demokratischer und republikanischer Staat eine schwere Krise gegangen. Die Sozialdemokratie, als die Partei des Fortschritts, trägt dauernde Kräfte in sich...

Die äußere Form, als auf den Geist der Verwaltung. Wir haben eine Ueberfülle neuer Gesetze, wir haben die freieste Verfassung der Welt, aber der soziale Geist in der Verwaltung hat mit dieser Entwicklung nicht Schritt gehalten...

Die geschichtliche Entwicklung beginnt in unserer Partei meist erst bei der französischen Revolution. Das ist ein Nachteil für uns; wir müssen uns auch Kenntnisse über Verwaltungsfragen der früheren Zeit erwerben.

Der Redner kommt nun auf das eigentliche Thema, indem er auf die kommunalpolitischen Forderungen des Ertrüder, Görtlicher und Heidelberger Parteiprogramms zurückgeht.

Der Redner kommt nun auf das eigentliche Thema, indem er auf die kommunalpolitischen Forderungen des Ertrüder, Görtlicher und Heidelberger Parteiprogramms zurückgeht.

Die Arbeiter-Samariter

des Bezirks Breslau hielten am Sonntag vormittag eine größere Rettungsgübung ab, die die erste Hilfeleistung bei einem Eisenbahnunglück zum Gegenstand hatte.

Der Leiter unseres Stadtarchivs, feiert heute seinen 60. Geburtstag. Er hat durch umfassende Kennerchaft und hingebende Förderung der schlesischen Wirtschaftsgeschichte mit Recht einen ausgezeichneten wissenschaftlichen Namen erworben.

munale Selbstverwaltung so politisch, wie in der neuesten Zeit. Eine Instanz, der Oberpräsident oder der Regierung, präsident sind überflüssig. Wir brauchen eine einheitliche Gemeindeordnung für Stadt und Land.

Landrat Schuberer wendet sich in der Ansprache in einigen Punkten gegen den Vortragenden. Besondere Provinzialprogramme zu schaffen, empfiehlt sich nicht.

Stadt Rat Breslau wendet sich gegen die Auffassung der Schuberer. Das Wiener Beispiel lehrt, daß sich sozialistische Gemeinden als Inseln im kapitalistischen Staate bilden können.

Frau Meißner-Breslau wendet sich gegen die Auffassung der Schuberer, als ob nur sie die Lasten der Gemeinde trage. Die Arbeiter tragen z. B. als Gasabnehmer auch ihre Teil.

Hoffmann-Beisterwitz ist für ein schlesisches Kommunalprogramm. Schon das Bülchlein von Janotta hat uns große Dienste geleistet.

Caplan-Breslau: Was Burmann gefordert, ging gar nicht so weit, als manche von der Staatsseite zu befürchten scheinen. In England ist das alles praktische Wirklichkeit.

Stadtrat Knobloch-Dhau weist auf die Wichtigkeit der Fraktionsbildung unserer Genossen auf allen Tagungen hin. Auch wo wir nicht die Mehrheit haben, können wir durch Geschlossenheit manches erreichen.

Munsdorf-Goldschmieden beklagt die geringen sozialen Leistungen der kleinen Gemeinden. Deutsch-Deis: Mit Vorzicht ist die Frage zu behandeln, ob die Gemeinde bauen, oder ob mit Hilfe der Gemeinde gebaut werden soll.

Am Nachmittag sprach Gemeindevorsteher Röhler-Dittersbach über die kommunalpolitische Winterarbeit. Er wies auf die Notwendigkeit des straffen Zusammenschlusses.

In der Ansprache wurden viele Einzelheiten aus der Winterarbeit besprochen, worauf die Konferenz mit einem Hoch auf die alte, kampferprobte Sozialdemokratie geschlossen wurde.

Eine private Gemäldeausstellung.

Bezeichnend für die Notlage der bildenden Künstler, die sich auch in einem recht fühlbaren Mangel an Ausstellungsräumen äußert, ist die Tatsache, daß gerade in letzter Zeit Kunstwerke in Kellern oder Privatwohnungen zu einer Schau vereinigt werden.

Der vor kurzem von einer Basaltinsaralle zurückgeführte Kunstmaler Dr. Fritz Littauer in Breslau, Hörsingstraße 97, hat auf diese Art mehr ungewöhnliche Werke des Interesses der Öffentlichkeit auf seine Arbeiten in letzter Zeit verstanden.

Die Behandlung der einzelnen Verletzungen wurde gezeigt und erläutert und zugleich an ihrer Ausführung Kritik geübt. Eine allgemeine Kritik des Uebungsverkaufes bezüglich die Uebung, und mit der Aufrechterhaltung des am Morgen regenschweren Himmels fanden sich mehrere hundert Zuschauer ein.

Bezeichnend für die Notlage der bildenden Künstler, die sich auch in einem recht fühlbaren Mangel an Ausstellungsräumen äußert, ist die Tatsache, daß gerade in letzter Zeit Kunstwerke in Kellern oder Privatwohnungen zu einer Schau vereinigt werden.

Geradezu beängstigend ist die Entwicklung der Lebensmittelpreise. Es vergeht keine Woche, in der nicht dieser oder jener Artikel teurer wurde, und dabei handelt es sich um Lebensmittel, die gerade jetzt noch recht billig sein müßten, denn wenn man in der letzten Jahreszeit schon mindestens 2,20 Mark für das Pfund gute Butter oder 15 Pf. für ein frisches Ei zahlen muß, wozu sollen denn dann die Preise im Winter kommen? Eingekaufte erdweiche Eier sind gegenwärtig nur Seelische und Gefrierfleisch. Alle übrigen kräftigen Nahrungsmittel gehören zu den Luxusartikeln, denn wer kann denn, wie schon gesagt, 14 und 15 Pf. für ein Ei zahlen? Oder 2,20 Mark bis 2,40 Mark für ein Pfund Butter? Denn wenn die Arbeiterfrau wirklich einmal Butter kauft, so will sie auch frische Ware haben, und Ware zu 1,80 Mark und 1,90 Mark, wie gegenwärtig die Landbutter verkauft wird, ist oftmals von sehr zweifelhafter Güte.

Das Fleisch hat Preise erreicht, die seinen häufigen Genuß sowieso ausschließen. Immer wieder muß anerkannt werden, daß sich einige Geschäfte bemühen, die sehr hohen Preise etwas niedrig zu halten. Doch diese billigen Geschäfte kommen deshalb nicht für alle Konsumenten in Betracht, weil es nur wenige in der ganzen Stadt gibt.

Wird es wohl im Verhältnis zum Fleisch billig, doch läßt es sich nicht so vielseitig verwenden wie das Fleisch. Rohfleisch vom Reh und Hirsch kauft man mit 50 und 60 Pf. das Pfund. Das Pfund Rehfleisch, das allerdings nicht gern geteilt verkauft wird, hat einen Pfundpreis von 1,20 Mark. Rehfleisch dagegen bekommt man pfundweise, muß aber für das Pfund 1,80 bis 1,90 Mark bezahlen. Hühner werden zum Pfundpreis von 1 Mark an verkauft. Magere Tiere kauft man schon mit 1,50 Mark und 2 Mark das Stück. Gänsefleisch bietet man von 90 Pf. aufwärts das Pfund an. Lauben kosten 40 Pf. bis 1 Mark das Stück. Rohes Gänsefleisch wird für 2 Mark das Pfund verkauft. Rebhühner haben einen Stückpreis von 1,80 Mark bis 2,50 Mark. Ziegenfleisch bietet man zu 70 Pf. an und wilde Kaninchen haben einen Stückpreis von 1,80 bis 2,30 Mark.

In den Fischgeschäften gab es in dieser Woche Goldbarsch, Brackstillsch und Seelachs zu 20 Pf. das Pfund. Schneeweisse Zanderfilets bot man an zum Pfundpreis von 1 Mark. Der fertige Backfisch wurde für 70 Pf. pro Pfund verkauft. An Fischlingen bot man an lebende Bresten zu 1,20 Mark, lebende Hechte und lebende Karpfen zu 1,60 Mark das Pfund und lebende Schleien zu 2,20 Mark und 2,40 Mark. Geschlagene Weißfische wurden für 40 und 50 Pf. das Pfund verkauft, geschlagene Hechte gab es von 1,20 Mark an und Flußzander von 1,80 Mark an. Sehr groß war in dieser Woche wieder das Angebot an Sukkeraalen, die in Bündeln zu 35 Pf., die größeren zu 1,25 Mark verkauft wurden. Für das Pfund goldgelbe Bücklinge verlangte man 48 Pf., für Specklundern 1 Mark und 1,20 Mark.

Auf dem Gemüsemarkt sehen wir noch immer recht guten Spinat, der auch noch billig abgegeben wird, außerdem Schnittbohnen zu 15 und 20 Pf., Bohnen zu 30 Pf. das Pfund. Schöne grüne Oberböden kosten die Mandel 30 und 40 Pf. Mohrrüben und Karotten sind von sehr guter Beschaffenheit, ebenso alle Krautsorten. Sehr groß ist nun wieder das Angebot an Numentofeln. Im Straßenhandel kauft man eine große Rote mit 30 und 40 Pf. An Gurken findet man jetzt lediglich noch Senfgurken zum Pfundpreis von 30 bis 40 Pf. und Salatgurken zu 20 und 25 Pf. Von vorzüglicher Beschaffenheit waren in dieser Woche die Pfefferlinge, die 45 Pf. das Pfund kosteten. An einigen wenigen Stellen wurden für 16 Pfund Karloffeln 35 Pf. verlangt, sonst ist ihr üblicher Preis 4 Pf. für das Pfund. Das Angebot an Tomaten ließ etwas nach, ihr Pfundpreis ist 15 und 20 Pf.

Auf dem Obstmarkt fallen vor allem die wunderschönen roten Preiselbeeren auf. Sie wollen aber von einem Pfundpreis von 60 Pf. nicht heruntergehen. Unglaublich teuer sind gute Pfäfen, muß man doch für das Pfund 25 und 30 Pf. zahlen. Die Ware, die zu 15 und 20 Pf. angeboten wird, ist von mäßiger Beschaffenheit. Als erfreulich billig müssen die italienischen Weintrauben bezeichnet werden, die einen Pfundpreis von 35 und 40 Pf. haben. Billig sind auch die Bananen mit einem Pfundpreis von 50, 55 und 60 Pf. Hagebutten wurden mit 3 Pf. das Pfund verkauft. Die Preiselbeeren werden nun bereits knapp. Ihr Pfundpreis ist 80 Pf. und 1 Mark. Birnen und Äpfel in Massen, aber verhältnismäßig teuer, findet man überall.

In den Auslagen der Blumengeschäfte sehen wir vielartige Blüten und Chrysanthem, aber auch die schönsten Rosen und blauen Veilchen.

Die juristische Sprechstunde

findet diese Woche Mittwoch und Sonnabend von 3 bis 4 Uhr nachmittags statt. — Eingang Fränkelpfad. Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Wohnortbescheinigung, erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt.

Jur Notlage der Landwirtschaft.

Im Breslauer Generalanzeiger finden wir folgende Notiz: Zwei neue Pfarzellen. Die Ortsgemeinde Schönborn bei Breslau hat auch den Wunsch nach einem eigenen Pfarrer. Ein dortiger Großgrundbesitzer hat sich bereit erklärt, für die Besoldung des Pfarrers jährlich einen Betrag von 2000 Mark zu stiften. Ein anderer gedenkt jährlich 500 Mark beizusteuern, und ein dritter beteiligt sich gleichfalls, hat sich aber zahlenmäßig noch nicht festgelegt.

Die Herrschaften scheinen um das Seelenheil ihrer Arbeiter sich viel mehr zu sorgen, als um das leibliche Wohl. Die Herrschaften kochen und kochen nach Steuererlass und Beihilfe aller Art, weil sie angeblich vor dem Ruin ständen. Für einen Pfarrer werden jährlich 2000 Mark bewilligt; für die Arbeiter reicht es nicht auf einen Pfennig Lohnerhöhung. Alle Mittel werden angewandt und die Behörden bestärkt, die von den Arbeitnehmern gestellten Lohnforderungen zu hintertreiben.

Schwere Folgen einer Messerfehde.

In der Nacht zum 26. Juni vorigen Jahres kam es auf der Stadtgasse zu einer Messerfehde zwischen vier Männern, bei der zwei ganz erhebliche Verletzungen davontrugen. An dem genannten Abend hatte sich der Handwerksmann Max Stengel in das Lokal von Petruschke auf der Stadtgasse begeben. Im Lokal kam es zwischen ihm und anderen Personen zu Reibereien, die sich auf der Straße fortsetzten. Da alle angezogenen waren, gerieten vier Mann in eine Schlägerei, bei der das Messer eine erhebliche Rolle spielte. Der Zimmermann Treidler hatte einen Stich in die Nähe des Auges bekommen, der Arbeiter Kleidel einen Stich ins Gesicht. Da bei der Verletzung ganz erheblich waren, wurden sie ins Allerheiligen-Hospital gebracht, wo sie längere Zeit hindurch behandelt wurden. Aber auch der angeklagte Messerfechter hatte einen Stich in der linken Hand. Treidler und einige Augenzeugen hatten ausgesagt, daß Stengel gesehen habe. Dies wurde auch im Falle Treidler als erwiesen angesehen, doch ließ sich nicht mit Bestimmtheit feststellen, ob Stengel auch den Kleidel in den Rücken geschossen habe. Wegen der gefährlichen Körperverletzung des Treidler hatte das Große erweiterte Schöffengericht gegen Stengel auf 9 Monate Gefängnis erkannt. Gegen dieses Urteil hatte Stengel Berufung eingelegt. Vor der Großen Strafkammer brachte er eine Anzahl Junger bei, die bezeugen sollten, daß er sich in der Notwehr befinden habe; außerdem bestreitet er, den Treidler ein Messer bei sich gehabt zu haben. Ein anderer müßte mit einem Messer geschossen haben, denn er selbst sei ja auch verletzt worden. So handelte es sich um eine Verurteilung. Der Staatsanwalt beantragte die Verurteilung der Berufung. Das Gericht erkannte dann auch dementsprechend, indem es betonte, daß eine Notwehr nicht vorzuliegen habe. Vor allen Dingen habe aber auch kein Grund vorzuliegen, mit einem Messer den Treidler die Jungen zu verletzen.

Heute abend 8 Uhr

Gewerkschaftshaus:

Oeffentliche Versammlung

Es spricht Frau Dr. Berta Epstein-München über:

Die Todesstrafe, eine Kulturschande der Nation

Parteimitglieder 10 Pf., Nichtmitglieder 20 Pf. Eintritt

Sozialdemokratische Partei Deutschlands

Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen

Observatoriums Krietern bei Breslau.

Die Stürmsfront 48 B erreichte im Laufe des Sonntag Vormittag die Südeckeländer. Dabei kam es zu verheerenden, meist mäßigen Regenfällen. Das Zentrum dieser Störung befindet sich noch immer über der Nordsee und dürfte seine Lage nur langsam ändern. Wir haben daher zunächst noch mit der Fortdauer der feuchteren Südwestströmung zu rechnen, die beim Ueberqueren der Sudeten zu vorübergehender jähiger Auflockerung führt. Ausflüchten für das schlesische Flachland: bei mäßigen zeitweise aufströmenden südwestlichen Winden wolkiges vorübergehend wenig-auflockerndes Wetter, nur vereinzelt Regenschauer, wärmer. Ausflüchten für die schlesischen Mittelgebirge: mäßiger zeitweiser aufströmender südwestlicher Wind, vorübergehend jähige Auflockerung, sonst wolkig, jedoch nur vereinzelt etwas Regen. Ausflüchten für die schlesischen Hochgebirge: früher etwas jähiger südwestlicher Wind, vorwiegend neblig-trübes Wetter, vereinzelt etwas Regen, etwas wärmer.

Letzte Wetternachrichten.

Table with columns: Datum, Temperatur (heut, abg., Min.), Wetter, Wind, Nieder-schlag, Regenhöhe. Rows list various locations like Krietern, Schneefeld, Grünberg, etc.

Arbeitereltern! Freunde der weltlichen Schule!

Bis zum 30. September

habt ihr Gelegenheit, eure Kinder zur weltlichen Schule anzumelden.

In Otern sollen bei genügender Anmeldung in folgenden Stadtteilen neue Anfängerklassen errichtet werden, die Anmeldung muß jedoch sofort in den bereits bestehenden Schulen erfolgen; für

- Pöpelwitz: Weltliche Schulkasse, Krietschule, Vorderhaus, 3. Stod, Zimmer 22. Scheitniger Vorkast: Sammelstule 1, Meinhofstraße. Sildovorkast und Zentrum: (Schulhaus Krieterns oder Lehmgartenstraße) Sammelstule 3, Ofener Straße. Gräbchen: Sammelstule 2, Polener Straße. Schickwerder: (Schulhaus Rogozinstraße): Sammelstule 2, Polener Straße.

Auf die Anmeldung bei den Schulleitern kann nicht verzichtet werden. Die Eltern müssen also den einmaligen weiten Weg in Kauf nehmen. Auch diejenigen Kinder, die bereits in den konfessionellen evangelischen und katholischen Schulen eingeschult sind, müssen umgewandelt werden. Gewerkschaftler und Parteigenossen, eure Kinder gehören in die freie weltliche Schule!

Beitritt auch, ehe es zu spät ist! Seht euren Kindern, was euch vorzuziehen ist!

Auswahl aus den Neuerwerbungen der Stadtbibliothek.

- Leihstelle geöffnet werktäglich von 9-2 Uhr, Hofmarkt 7/9. Riechle, F.: Gesammelte Werke. (Hauptausgabe.) I-XVIII. 20-26. Jugendwohlfahrt und Schule. Hrg. von E. Stern. 26. Ottendorf H.: Richtlinien für die körperliche Erziehung an den höheren Mädchenschulen Preußens. I. II. 26. — Belg A.: Preussisches Verwaltungsrecht. 5. Aufl. 26. — Gider, H. G.: Vertragliche Beziehungen zwischen Gesamtheit und Einzelheit im Deutschen Reich. 26. — Ammann, W.: Statistik der Tätigkeit der katholischen Charitativen Gesellschaften und Vereinigungen in der öffentlichen und privat-interprofessionellen Wohlfahrtspflege in Deutschland. 26. — Ermerhsche Grobhadjagenb. 26. — Luzemburg, Rosa: Gegen den Reformismus. 26. — Luzemburg, Rosa: Die Akkumulation des Kapitals. 26. — Kanes, E.: Sozialversicherung. 26. — Petroff, A. und J.: Die wirtschaftliche Entwicklung der Sowjet-Union. 26. — Runge, R. und Rehm, O.: Ueber die Vermählung der Jugendlichen. 26. — Weber, M.: Max Weber 26. — Böll, O. und Seiffel, Ph.: Die Finanzierung des Wohnungsbauens aus öffentlichen Mitteln. 26. — Die Illustrierten Aufgaben der deutschen Städte. Hrg. von R. Wühlst und E. Stein. 26. — Hauschild, R. W.: Grundriß der Anthropologie. 26. — Vog, H.: Die Malerei des Barock in Rom. 24. — Stumpf, C.: Die Sprachkunde. 26. — Die Große Schenkungen zur Literaturwissenschaft. Franz Wandler zu seinem 70. Geburtstag. 26. — Dörmann, R.: Händlerin, Kewitz. 26. — Petri, F. C.: Handbuch der Fremdwörter in der deutschen Schrift und Umgangssprache. 41. Ausg. 26. — Stroder, A.: Friedrich Hebel. 26. — Medelsin, K.: Politische Grammatik. 26. — Frank, Günther: Rückblick auf dem Wege zur Katastrophe. 26. — Herzog, G. v.: Kronprinz am Tross. 26. — Reichstags-Handbuch 3. Wehrperiode. 1924/25. 26. — Das Scheitern der Helene-Raffin. 26. — Schriast, J.: Geschichte der Stadt Jäg in Oberschlesien. 26.

Sozialdemokratische Partei Gewerkschaftshaus, Zimmer 36 Telephone: Ohle 5632

Betriebsvertrauensleute des C. S. C. und Metallarbeiter des C. S. C. ...

Parteiliche Gewerbetreibende, Handwerkermeister! ...

Abteilung Orlauer Tor, S.O.-Mitglieder heute abend ...

Sozialistische Arbeiter-Jugend. Funktionäre! ...

Von den Arbeiterkinderkreisen. Eltern vom Streifen und Scheitniger Tor! ...

Eltern! Wir treffen uns heute abends 7 1/2 Uhr am ...

Gruppe 1. Montag treffen wir uns um 4 Uhr am ...

Gruppe 2. Montag, 5 Uhr: Singen im Heim. Dienstag ...

Gruppe 3. Montag, 5 Uhr: Singen im Heim. Dienstag ...

Gruppe 4. Dienstag und Freitag in der Krietschule ...

Gruppe 5. Dienstag, 1/2 Uhr pünktlich: Musikgruppe ...

Gruppe 6. Mittwoch, nachmittags 5 Uhr. Mädel in der ...

III. Führer durch das Riesengebirge. 4. Aufl. — 50 Haus ...

Aus der Oesterreichischen und Schlesischen Kunstausstellung ...

Breslauer Volkshaus. Zu dem Vortragsabend von ...

Warnung vor einem Schicksalwinder. Der frühere Bäder ...

Ein Kind tödlich überfahren. Gestern nachmittag über ...

Briefkasten.

Allen Anfragen muß eine Belegquittung beiliegen. Belegquittungen ...

Bereinstalender.

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verein. Dienstag, den 28. ...

Bühne und Film.

Stadt-Theater.

„Die Meisterfinger von Nürnberg.“

Gastspiel Wilhelm Kober.

Der ehemals an unserer Oper mit großem Erfolg beschäftigte Sarratant kam von seiner Münchener Wirkungsstätte, um sich seinen Breslauer Verehrern wieder einmal in seiner Glanzrolle als Schusterpeter zu zeigen. Um diesen Hans Sachs war es diesmal nicht zum besten bestellt. Das Organ hat an Wärme und Wohlklang, an gesanglicher Reife nichts eingebüßt, aber sein Volumen — höchstwahrscheinlich durch eine Indisposition beeinflusst — nach der Tiefe hin arg begrenzt. Dafür jedoch kam die Fortschöhe sieghaft frei und schön. Wir waren von diesem Sänger außerdem eine ausdrucksvollere mimische Darstellung gewöhnt. Er hat sich neuerdings einen recht fast- und kraftlosen Hans Sachs zurechtgelegt. Unter dem Einbruch einer überragenden Persönlichkeit stand man nicht. — Der Gast wirkte in einer mittelmächtigen Aufführung mit dem stimmlich zu bürtigen Stofing Wittis, dem wundervollen Pogner Andras und der bekannten Besetzung der vorigen Saison.

Saint-Saens: „Samson und Dalila.“

Des Franzosen geniale Oper stand sehr zu Unrecht lange nicht auf dem Spielplan. Ihr Hauptfehler, der Mangel an dramatischer Triebkraft, wird durch die vielen musikalischen Schönheiten nur wenig füllbar. Das Oratorisch-Opernhaftige ist hier direkt von Händen übernommen, Wagners musikalischen Gesetzen unterstellt, und mit einer französischen stehenden Melodie versehen worden. Die polyphonen Chöre sind außerst kunst- und wirkungsvoll gestaltet, das Orchester farbenprächtig und füllig ausgefaltet. Der biblische Text vermag in der klaren dramatischen Verwerlung von Ferdinand Lemaire zu interessieren.

Die Aufführung war ein stolzer Tag unserer Oper. An erster Stelle ist eine Persönlichkeit anerkennend zu nennen, deren Name der Zeit leider verschwiegen: der Chordirigent, es ist bewundernswert, welche schöne Leistungen er mit seiner kleinen Schaar erreichte. Die musikalisch sehr schwierigen Sätze wurden mit Leichtigkeit ohne die geringste Gedächtnisübung bewältigt. Im Vortrag, in der Textausprache, in der Dynamik, in der Abstufung der Stimmen gegeneinander machte sich die starke Führerhand bemerkbar. Die stärksten, tief ergreifenden Wirkungen gingen vom Chor der Kerubim aus. Die solistischen Leistungen haben ebenfalls zum größten Teil aus vorbildlicher Höhe. Peter Hufels Samson war zumal im ersten Akt in so lobenswerter Besetzung, wie wir sie bisher noch nie bei diesem Künstler feststellen konnten. Wegen einer Erkrankung mußte er allerdings zeitweise antreten, wobei er ins Fortziehen geriet, schließlich gesundete die Stimme jedoch wieder. Darstellerisch war er nahezu überzeugend. Als Dalila enthielt Rerta Böhmke. Die Geschichte, mit den vorhandenen schönen Mitteln klug umgehende Gesangsmanier, im Verein mit einer auffallenden Musikalität und einer interessanten Darstellung ergaben eine Gestalt wie aus einem Guß. Sie gab sich nur als eine allzu liebenswürdige Rächerin. Ein charakteristischer Oberpriester gab Richard Groß, einen markanten Abimelech Andra, einen himmlisch geeigneten Hebräer Witterkopf. Die von Helga Wedlund einstudierten Tänze mit Georgina und dem Ballet hatten Stil und wurden mit Geschmack ausgeführt. Am Kult waltete Oskar Preuß mit intensiver Einnahme in die Partitur. Für eine bewusste Spiegelgestaltung sorgte Professor Josef Turrau. Die annehmbaren Bilder malte Professor W. D. Hermann.

Die Zuhörer waren von dem wunderbaren Werke und von der Wiedergabe so hingerissen, daß sich in den langanhaltenden Beifall schallende Bravorufe mischten. W. S. — der.

Filmschau.

Ufa-Theater: „Wien, wie es weint und lacht.“ Nach Motiven von Ludwig Angenberger ist hier ein hübscher Film zusammengestellt worden. Echtes Wiener Leben pulsiert hier. Wiener Prater, der Wiener Feiertage, Wiener Madeln, Wiener Walzer, Wiener Gemütlichkeit, leichter Mut und ein Schuß Sentimentalität, so gerade die richtige Mischung, und der Erfolg kann nicht ausbleiben. Einen richtigen Satz spricht der junge, militärisch-jüdische Gräber aus: sollen die Kinder vor den Eltern Achtung haben, dann sollen diese einmal ihre Kinder richtig erziehen.

Im Mittelpunkt der Geschichte steht Hedy Gattai, ein echtes Wiener Kind voller Wärme; sie bleibt ihrer Rolle nichts schuldig. Eine wundervolle Ausdrucksfähigkeit zeichnet ihr bestes Spiel aus. Ihre Mitwirkenden sind auf Beste. Fritz Greiner, Frida Richard, Hans Brausewetter, Werner Pittich, Diegelmann, haben alle eine dankbare Rolle gefunden. Schöne Aufnahmen von Wien und eine Begleitmusik tragen das Ihrige zum Erfolge bei. — Im Beiprogramm ein Werkstück für die Hedwig Wangel-Stiftung für entlassene weibliche Strafgefangene.

I. I. „Die elf Schillischen Offiziere.“ Der Film zeigt das Schicksal des rebellischen Majors v. Schill und seiner Offiziere. Schill hatte bekanntlich trotz Friedensschluß mit Napoleon und trotz des Verbots seines Königs, Friedrich Wilhelms III., einen Putzsch inszeniert, der, wie nicht anders zu erwarten war, mit einem großen Fiasko enden mußte. Es gab also schon damals pulshafte Majore und unbefonnen handelnde Jünglinge. — Warum heute noch im Zeitalter des Völkerverbandes, solche historische Belanglosigkeiten vordringen? Das kann auf junge Gemüter nur verwirrend wirken. Und das dürfte wohl nicht die Absicht dieses Films sein, in dem, das sei nicht unerwähnt, verübt wird, Freund und Feind einigermaßen gerecht zu werden. Aber man verführe uns doch mit diesen historischen Filmen, deren Hauptzweck doch meistens der ist, Vertreter des alten Regimes, die schon der Vergessenheit anheimfallen, wieder lebendig ersehen zu lassen. — und die dazu gehörenden Militärmärsche sind für manche Ohren noch ein Genuß. Wann ist der Völkerverbandfilm reif? — Darstellerisch ist der Film gut. Ste in

Aus Schlessen.

Neue Verkehrsprojekte im Riesengebirge.

Die Strahberger Talbahn hat jetzt die behördliche Vorzensur und Genehmigung für die Ausführung von Vorarbeiten für die Verlängerung der Straßenbahn von Siersdorf über Baberhäuser bis zur „Nisse“, erhalten. Von der Nisse aus soll dann eine Eisenbahn bis auf den Spindlerpass geführt werden. Eine weitere Vorzensur hat die Talbahn für eine Straßenbahnverbindung von der Salzbrille in Warmbrunn bis nach dem Bahnhof Warmbrunn.

Auch auf der böhmischen Seite taucht ein Bahnprojekt auf. Bei der Schiffschleuse soll ein Sanatorium für Lungenkranke errichtet und damit soll dort auch eine neue Bahnverbindung geschaffen werden. Inwieweit die beschriebenen Pläne freilich Verwirklichung finden, bleibt abzuwarten.

Typhus im Kreis Landeshut.

Nachdem die vor einiger Zeit im Kreis Landeshut aufgetretenen Typhusfälle als erledigt zu betrachten waren, ist nun wiederum ein neues, häßliches Auftreten der furchtbaren Krankheit zu verzeichnen gewesen. Eine typhuskrante Frau aus Grunau ist in das Krankenhaus in Landeshut eingeliefert worden. Eine Frau aus Kottowaldau ist an Typhus verstorben. Es sind die notwendigen Maßnahmen getroffen worden, um das Weiterverbreiten der Seuche zu verhindern.

Brandstiftungen im Kreis Bries.

Unbekannte Brandstifter machen seit einiger Zeit den Kreis Bries unsicher. Unlängst brannte in Bärwalde ein Strohspeicher des Wollhausbesizers Paul Heine ab. Am gleichen

Tag ist als französischer Kommandant glänzend in Gebäuden und Wäse. Auch Lebebour, Fritz Greiner, Ernst Küderl, passen sich gut ihren Rollen an. Sehr hübsch steht Zingene Koberich aus Dies kann man von der sonst niedlichen Grete Reinwald nicht behaupten. Sie steht in anderen Rollen vorzüglich, aus dem als Königin Luise über die Welt, welche sie gerade eine realistische Darstellung dieser Königin geben, statt der üblichen legendären.

Gliederungsausschüsse. „Die Juwelen der Romanow.“ Die Handlung dieses sensationellen Filmwerkes ist der Hauptgauertrieb eines raffinierten Verbrecherkreises: ein ausgeklügelter Juwelenraub. Wir verfolgen die verwegene Bande auf ihrem abenteuerlichen Weg von Chicago nach Tokio, werden Zeugen eines Erdbebens und anderer sensationeller Ereignisse. Als die Verbrecher schließlich zu guten Menschen bekehrt werden, entwickelt sich die Sache zu einer moralisch-religiösen Sentimental-treibenden Angelegenheit — nach amerikanischem Geschmack. — „Mortons galante Abenteuer“ sind Ausschnitte aus dem inhaltsleeren Dasein eines Don Quixos unserer Tage. Zusammenhängende, nicht gerade von klugen Einfällen zeigende Geschicknisse ohne ein bestimmtes Schema. Einige schauspielerische Begabungen fallen auf, die jedoch infolge des mangelhaften Manuskripts nicht sehr zur Geltung kommen können.

Promenaden-Theater. Das Hallenshiff (nach dem Roman „Der Seewolf“ von Jack London) zeigt als Film viele unerhörte starke Stellen und hat trotz seiner sieben Akte ein atemberaubendes Tempo. Das liegt aber weniger an der Filmbildung als an der glänzenden Regie und der meisterhaften Photographie. Ralph Ince (zugleich Regisseur) als Seewolf ist wirklich der tragische Gigant Jack Londons. Die anderen Darsteller, die nicht genannt sind, besonders die Bemalung des Schoners „Gholl“, spielen mit erschütternder Wahrheit. Nur die Schriftstellerin Maub Bremster, die Jack London als Verleumdung weiblicher Größe zeichnet, ist hier ein hübsches amerikanisches Mädchen, die vor der Brutalität des Seewolfs schaudert und sich in ihren Leidensgefährten Humpdrey von Weiden verliebt. Die Romanhandlung Jack Londons wird hier, wie überall durch die Filmbearbeitung, vergrößert, und etwas gezwungen kommt dann das Problem von der Unsterblichkeit der Seelen hinein, das als eigentliches Grundproblem von Jack Londons Kunstwerk — übrigens auch bei ihm selbst nicht befriedigend gelöst — erscheint. Dem Film kam es ja weit mehr auf die spannende Handlung an, so daß er die Lösung dieses Problems gar nicht einmal versucht. Auch die Krankheit des Seewolfs, die ihn zeitweilig erblinden läßt, wirkt etwas unwahrscheinlich. Der Romanverlauf ist notwendigerweise stark abgekürzt worden: Humpdrey von Weiden lernt die Schriftstellerin Maub Bremster bereits auf der im Nebel getarnten Fährte kennen, als beide von einem Ränkelstreich heimkehren, und sie wird, etwas später als er, auf einem Boot treibend, von der „Gholl“ aufgelesen und ihre Rettung erfolgt, während der brennende Schoner von der Mannschaft verlassen wird, durch einen plötzlichen Weges daherkommenden Dampfer. — Die meisterhaften Einzelszenen machen aus dem uneinheitlichen und unausgeglichenen Manuskript einen außergewöhnlich guten amerikanischen Film. Der Nebel in der Nacht von San Francisco, der Schiffszusammenstoß, die Abfahrt der „Gholl“ in der unheimlichen Nacht, ihre Sturmfahrt und die Weuterei der Mannschaft, der Brand des Schiffes und die Rettung der beiden Lebenden sind Bilder von packender Kraft. Am gewaltigsten ist die Schlussszene, in der der Seewolf erblindet und hilflos, sich in gigantischer Trost auf Steuerbord hängt und im Sturm mit seinem brennenden Schiff untergeht. — Wohlwendend berührt bei allem das Fehlen der in anderen Filmen oft störenden langen Texte. — Als Beiprogramm läuft das Lustspiel „Liebe und Diebe“, eine harmlose lustige Angelegenheit, mit dem eine dänische Filmgesellschaft die Pat. und Patagon-Prozesse nicht ohne Geschick nachahmt.

Im Theater des Nordens läuft der bereits besprochene Film: „Ich hatt' einen Kameraden.“

Das Filmtheater im Koncertsaal führt den an dieser Stelle gleichfalls gewürdigten Film Sibirien des starken Erfolges wegen eine weitere Woche auf dem Spielplan.

W.-D.-Spiele. „Charlie Chaplin haut sich durchs Leben“, ist keiner der großen Chaplin-Filme. Mit geringfügiger Handlung, die noch dazu in zwei fast gänzlich zusammenhängende Teile zerfällt, besteht der Film aus vielen einzelnen Gelegenheiten für Charlie Chaplin, seine stets mit modernster Miene vorgebrachten unwahrscheinlichen Einfälle, mit denen er sich wortwörtlich durchs Leben haut — im Valles wird er Preisbeger — mit eben so tabernischer Miene auszuführen. Der ungeschickte kleine Mann ist von fabelhafter Geschicklichkeit und seine sämtlichen Gegner sind durch die Bant fabelhafte Tölpel. Hier ist leider nur die Seite seines Könnens ausgenutzt; vor lauter Tricks und Unwahrscheinlichkeiten kommt er nicht zur Entfaltung seines mindestens ebenso starken rein schauspielerischen Könnens. Über erschütternd lustig sind die Bilder. Und das ist ja der Zweck der Uebung — ebenso wie bei dem vorher gezeigten Film „Mag Linders Flitterwochen“, in dem Mag Linders, der erste Filmkomiker, die Gefahren einer Seefahrt ebenso wie der Liebe, glücklich übersteht. Man zieht unwillkürlich Vergleiche und stellt fest, daß in Mag Linders Spiel eine Art Vorläufer der amerikanischen Groteske mit einfacheren Mitteln, aber bereits mit demselben Tempo erscheint. Seine hilflose Komik, die ein wenig an Chaplin erinnert, ist überzeugend und erzwingt, der Zuschauer mag wollen oder nicht, das Lachen. — Interessant sind die Spitzbergenbilder des Films „Eine Katastrophe im Polarreis“ und aus dem Leben der Polarritze, der angeblich die Ereignisse einer deutschen Polar-expedition darstellt. Es ist dabei nicht einzusehen, warum im Lager dieser deutschen Forschungs-expedition die norwegische Flagge weht. Mit der Katastrophe ist es auch nicht gar so schlimm; man merkt allzu deutlich, daß es nur eine Filmkatastrophe ist. — Die Deutlich-Weiche mit Aufnahmen von Dr. Pelzer, der Aufnahme Deutschlands in den Völkerverband, Gertrud Eberles Empfang in Newyork, von Jack-Dempsey vervollständigen das Programm.

Spottau. Beim Spielen verunglückt ist hier der dreizehnjährige Sohn eines Kaufmanns. Er wurde von einem Schlenkerball getroffen. Der Knabe ist infolge Gehirnverletzung in einer Breslauer Klinik nun gestorben.

Krummhübel. Erster Schneefall auf der Schneelappe. Das letzte Wetter hat am Donnerstag vormittag auf der Kippe bereits die ersten Schneefälle gebracht, die allerdings noch nicht von langer Dauer waren.

Gleitw. Ein schweres Schadenfeuer brach im Konfektionsgeschäft Kreuzberger aus und vernichtete rund hundert Anzüge. Ebenso wurden eine Schlafzimmereine und eine Schlafzimmer-einrichtung im Raub der Flammen.

Gleitw. Schwere Autounfälle. Ein Personenwagen fuhr auf der Landstraße Richtung Weistressham, von Lubie kommend, infolge Verzögerens der Steuerung in den Straßengraben und wurde vollständig zertrümmert. Von den drei Insassen des Wagens kamen der Wagenbesitzer Fritz Wohl und der Chauffeur Paul Rangoli mit leichten Verletzungen davon, während der 68 Jahre alte Kaufmann E. Wohl, der Vater des Wagenbesizers, infolge des ausgefallenen Schades einem Herzschlag erlegen ist, wie der sofort hinzugezogene Arzt Dr. Hagene feststellte. Den Wagenführer trifft keine Schuld.

Groß-Gleitw. Durch Starkstrom getötet wurde in Cassowa ein Knabe, der den Mast der Starkstromleitung hinaufgeklettert war. Er berührte die Drähte der Leitung und erlitt so fort den Tod.

Königs-Küfte. Wegen Bankbetruges haben Königs-Küfte Kaufleute gegen die Rafti-Bank Ludwig Straßengeige erklagt. Die betreffenden Geschäftsleute sind von der Bank um mehrere Hunderttausend Zloty geschädigt worden.

Kaitowit. Eisenbahnunfälle. Auf der Strecke Kbitnik-Abdultau ereigneten sich zwei Eisenbahnunfälle. Von einem Güterzuge rissen sich mehrere beladene Waggon ab, rollten die abschüssige Strecke zurück und führten die Föschung hinab. Auf der Strecke Kbitnik-Abdultau erlitt ein Personenzug Kbitnik u. Zum Glück konnte der Zug noch rechtzeitig angehalten werden.

Aus dem Kreise Nimpfisch.

Wie die Not der Landwirtschaft aussieht!

Die Not in Schafställen werden sie zu euch kommen und werden euch schmeicheln; und siehe da, sie kamen und verlangten Zollgelehe. Ihr habt sie nicht von euch gestofen sondern habt ihnen geklaubt und gehofen. Nun schmeichelt auch ihr.

Die Not der Landwirtschaft ist groß, ja wirklich sehr groß. Die Herren Agrarier müssen darben und die Arbeiter leben so gut. Wenn ich doch auch ein so kleiner Mann wäre und mit euch gemeinsam arbeiten dürfte, sagte ein solch armer adeliger Großgrundbesitzer in Nalewisch, Kreis Nimpfisch, zu den dort beschäftigten Kolonatsarbeitern am Sifferwitzer Wasser. Er will also arbeiten und — — — er mag nicht, denn — — — er kann nicht. Arme Großgrundbesitzer! Wirklich, man könnte diese Menschen bebauern, wenn man nicht zu genau wüßte, daß das Leben anders aussieht, als es von ihnen gemalt wird.

Am 23. Dezember 1925 war es, als ich von dem Betriebsrat der von R o b e r t e n G ü t e r e r w a l t u n g M a n z e zur Belassung von Differenzen nach Manze zu einer Betriebsrats-sitzung gerufen wurde. Der Tag war mir erwünscht, glaudte ich doch, da es vor dem Heiligen Abend war, daß Feststimmung herrschen würde. In den Klagen abgeholfen, die Wünsche des Betriebsrates um so leichter erfüllt werden würden. Ich sah mich getäuscht und erinnerte den Herrn Oberinspektor W r e i l e r an das schöne Bibelwort: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Wir haben 80 000 Mk. Wechselschulden und müssen sparen. Hang es mir aus dem Munde des Oberinspektors teilnahmsvoll entgegen. 80 000 Mark Wechselschulden sind viel Geld und lassen sich wirklich schwer abtöten. Später hörte ich auch, daß es dem Herrn von Rohr schlecht gehe, denn er habe so viel Schulden, da müßten auch die Arbeiter ein bißchen zufriedener sein und nicht immerzu Neues verlangen. Einige Zeit später, wieder in einer Betriebsrats-sitzung, hörte ich zu meinem Erstaunen, und zur Freude anderer Leute, daß die Wechselschulden von 80 000 Mark auf 40 000 Mark gesunken sind. Herr von Rohr muß also sehr fleißig gewesen sein. Nur aus fleißigen und tüchtigen Leuten kann etwas werden, sagen unsere Großgrundbesitzer. Ich habe mir nun Mühe gegeben zu ergründen ob, wenn schon so viele Schulden auf dem Gute ruhen und wenn es der Landwirtschaft so schlecht geht, die Klageleider ihre Beschäftigung finden. Ein Arbeiter muß, wenn es ihm schlecht geht, auf den ihm lieb gewordenen Salzhering verzichten und daraus Margarine oder Käsebacken zu den Kartoffeln essen und daraus neue Arbeitskräfte schöpfen. Anders aber steht es aus, wenn unsere armen Großgrundbesitzer Not leiden. Einwandfrei habe ich folgendes festgestellt können:

Herr von Rohr konnte sich trotz der großen Not dieses Jahr im März mit seiner Gattin eine Schwabenzreise nach dem Orient leisten. Er konnte außerdem seine Gattin nochmals auf drei Wochen ins Bad schicken. Bei 160 bis 180 beschäftigten Arbeitern, die produktiv in der Landwirtschaft tätig sind, beschäftigt er noch folgende Leute: 1 Oberinspektor 3 Affistenten, 1 Verwalter, 1 Rentmeister, 8 Bögte, 1 Brenneiserverwalter, 2 Dienstmädchen, 1 Bereinigungsrau des Oberinspektors, 1 Diener, 1 Hauslehrerin, 1 Hausdame, 1 Köchin, 2 Küchenmädchen, 2 Stubenmädchen, 1 Bereinigungsrau, 1 Staller, 1 herrschaftlichen Kutscher, zugleich Kraftwagenführer, 1 Junger der Frau von Rohr (sic Junger hat nicht mehr zu tun, als der Gräbigen beim Ankleiden und der Toilette zu helfen), 1 Gärtner, 1 Gärtnergehilfe, 2 Gärtnerlehrlinge und eine häßliche Gartenfrau. Alles für die vierköpfige Familie von Rohr. Ich stelle außerdem fest: 2 Morgen Gemüsegarten, 2 Morgen neu angelegter Obst- und 1 1/2 Morgen alter Obstgarten. Außerdem zum Lufterhalt ein prächtiges zweistöckiges Schloß mit neuzeitiger Radioanlage und circa zehn Morgen Parkanlage.

Ferner sind vorhanden: ein Reit- und ein Wagenpferd des Oberinspektors nebst zwei Wagen. Zur Benützung des Herrn von Rohr: ein Auto circa zehn Aufsitzwagen und einige Schlitten, ein Reit-, vier Wagenpferde und zwei angehende Wagenpferde.

Ich will absehen, von der Küche und dem Haushalt des Herrn von Rohr zu reden. Aus obigem spricht allerdings die wahrhaft entsetzliche Not der Landwirtschaft. Welche Einschränkungen muß ein Gutsherr von „Adel“ sich auferlegen, wenn über ihn Not und Elend hereingebrochen sind! Der Landarbeiter aber schmelzt in Strup oder bei Kartoffeln mit Salz. Möge die Arbeiterschaft einmal wirklich nachdenken, und sie wird finden, daß das Vieh von der Not der Landwirtschaft erdichtet wurde von den Großherren, die gegen Staat und Arbeiterschaft kämpfen. Wohl wissen wir, daß es dem arbeitenden Volk schlecht geht, aber nicht nur denen, die klagen; nein, alle sind wir gezwungen, uns einzuschränken. Mögen auch jene Herren sich Einschränkungen auferlegen anstatt sie allein der Arbeiterschaft aufzubürden. Wie Möge in Schafställen kommen sie, um dem Arbeiter zu schmeicheln, den armen Proleten als Kampfobjekt gegen den Staat, insbesondere in den Zoll- und Steuerfragen, und nicht zu allererst auch gegen seine eigenen Arbeitsinteressen zu benützen. Arbeiterschaft, mache auch! Frage auch du an zu handeln, wie die Möge in Schafställen, und predige den Großgrundbesitzern keine Not! Defne deine durch den Krieg und die Inflation leer gemorbenen Schränke und lasse sie Einfaßt nehmen. Auch du hast ein Recht, zu fordern, Landarbeiterschaft! Deine Ansprüche werden aber nicht in Erfüllung gehen, wenn du sie allein erhebst, sondern nur gemeinsam mit deinen organisierten Brüdern kannst du sie durchsetzen. Landarbeiter, trete dem deutlichen Landarbeiter-Verband bei und kämpf mit.

Einzelnen seid ihr nichts, geschlossen eine Macht!

Personenanzeige. Zum Schulrat ernannt wurde durch Ertrag des Ministers vom 11. August, der bisherige Rektor J. o a c i m, unter gleichzeitiger Uebertragung der Verwaltung des Schulamtskreises Nimpfisch.

Lage brannte in Döbersdorf ein Strohspeicher des Bauerngutsbesizers Paul Klose nieder. In Groß-Kollen wurde die zu dem Anwesen des Restaurateurs Müller gehörige Scheune eingeeßert. Man nimmt an, daß alle diese Brände auf das Schuldkonto eines Brandstifters zu setzen sind.

Behörden-Sparjamkeit.

Su dem unter dieser Spitzmarke in Nr. 222 der „Volkswacht“ erschienenen Artikel, schreibt uns das Oberverversicherungsamt Breslau:

„Die Spruchkammer-Sitzungen des Oberverversicherungsamts in Waldenburg und Glas mußten zu unserem lebhaften Bedauern aufgehoben werden, weil der besondere Fonds, aus welchem die Kosten für die Dienststellen der Beamten des Oberverversicherungsamts zu bestritten sind, in diesem Jahre höheren Dries zu niedrig bemessen worden und dementsprechend bereits völlig erschöpft war. Die Kosten aus der Verlegung der Sitzungen nach Breslau rgebenden Folgen, auch nach der finanziellen Seite hin, die in dem vorliegenden Artikel eine zutreffende Schilderung erfahren haben, sind hier sofort erkannt und nun Gegenstand bringender Vorstellungen gemacht worden.“

Wir können dieser Zuschrift des Oberverversicherungsamtes gegenüber nur noch einmal auf den letzten Absatz des unter der gleichen Ueberschrift in Nr. 222 erschienenen Artikels hinweisen. Der augendrückliche Zustand bedeutet eine weit größere finanzielle Belastung des Oberverversicherungsamtes als der frühere.

Stegan. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte zur Anschaffung einer Automobildroschetter 20 000 Mark. Weiter wurden 70 000 Mark für den Bau von zwei Tiefbrunnen, 70 000 Mark für Verlegung einer Sammelleitung und 17 000 Mark für eine Elektromotorenpumpe bewilligt.

Gewerkschaftsbewegung.

Eine Landkonferenz der englischen Bergarbeiter.

London, 25. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Exekutive der Bergarbeiter hat beschlossen, für den kommenden Mittwoch eine außerordentliche Landesdelegiertenkonferenz nach London einzuberufen, um die durch die Ablehnung der Vorschläge der Bergarbeiter geschaffene neue Situation zu beraten. Die Exekutive der Bergarbeiter tritt am Montag in London zusammen, um zunächst mit der Exekutive der Labour Party und mit dem Generatrat der Delegiertenversammlung vorzuschlagenden weiteren Schritte zu beraten.

Fünftägige Arbeitswoche bei Ford.

Nach Nachrichten aus den Vereinigten Staaten haben die Fordwerke in Detroit nach mehrmonatigen Versuchen die fünftägige Arbeitswoche bei achtstündiger Arbeitszeit eingeführt. Die Produktion soll durch die Verkürzung der Arbeitszeit eine Verminderung erkranken, aber der Arbeitssohn soll für die fünftägige Woche derselbe wie für 6 Tage bleiben. Arbeitsplätze sollen „schlechteren“ Arbeitern die Löhne gekürzt werden können.

Schiedspruch im Hamburger Hafnarbeiterkonflikt.

Hamburg, 25. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Hamburger Werftarbeiter haben den am 15. September gefällten Schiedspruch, nach dem die jetzigen Löhne bis zum 1. April 1927 und die Rahmenbestimmungen und die Vereinbarungen des Tarifvertrages bis zum 1. Oktober verlängert werden sollen, in geheimer Abstimmung mit weit mehr als der erforderlichen Dreierdrittelmehrheit abgelehnt. Weder die Zentralwerkmission noch die Verhandlungskommission empfahl den Schiedspruch zur Annahme. Angenommen wurde eine Entschädigung, in der die Entrüstung der Werftarbeiter über den Schiedspruch zum Ausdruck gebracht wird. In einem Antrag wurde der Ortsausschuss des ADGB ersucht, eine Betriebsratsversammlung einzuberufen, um von vornherein zu dem bevorstehenden Kampfe Stellung zu nehmen. Vor dem Hamburger Schlichter hatten inzwischen neue Verhandlungen über eine Neuordnung der Löhne und des Tarifs der Hamburger Hafnarbeiter begonnen. Der Schlichter machte angesichts der schwerwiegenden Folgen eines Scheiterns dieser Verhandlungen alle nur möglichen Anstrengungen, um eine Einigung herbeizuführen. Das gelang ihm jedoch nicht. Auch in der Schlichterkammer war es nicht möglich, die Parteien einander näher zu bringen. Infolgedessen fällt der Schlichter von sich aus einen Schiedspruch, der die Entscheidung des Schlichtungsausschusses vom 16. September bekräftigt, wonach der zehnprozentige Lohnabbau, den die Unternehmer beantragt hatten, ebenso abgelehnt wird wie die von den Arbeitnehmern geforderte 20prozentige Lohnerhöhung. Am Montag erfolgt die Urabstimmung über den Schiedspruch.

Schiedspruch für den oberösterreichischen Steinkohlenbergbau.

Unter dem Vorsitz des Schlichters für Oberösterreich, Oberregierungsrat Dr. Brandes, fanden in Gleiwitz Verhandlungen zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen über die Entlohnung der Arbeiter im oberösterreichischen Steinkohlenbergbau statt, die zu keinem Ergebnis führten. In der darauf gebildeten Schlichterkammer wurde ein Schiedspruch gefällt, nach welchem die bisherige Lohnstufen für den oberösterreichischen Steinkohlenbergbau vom 1. August 1926 bis zum 31. März 1927 verlängert wird. Die Entlohnungsfrist läuft bis zum 28. September. Die Frage der Entlohnung der Arbeiter von den Eisenhütten dürfte erst Anfang Oktober zur Entscheidung kommen.

Die Beamtenrätewahlen der Reichsbahn.

Seit Montag und morgen werden bei der Deutschen Reichsbahn die Wahlen zu den Beamtenräten stattfinden. Die Wahlperiode für Beamtenräte beträgt zwei Jahre. Die letzte Wahl fand im September 1924 statt und fiel zeitlich beinahe zusammen mit der Gründung der Reichsbahn-Gesellschaft.

Die juristischste Wahlperiode war für die Reichsbahnbeamten eine Periode der wachsenden Rückgänge auf allen Gebieten. Die Reichsbahn-Gesellschaft hat ihre Befugnisse zur selbständigen Regelung der Personalverhältnisse und zur Aufstellung des Etats dazu benutzt, die Beamtenstellen einsparend zu verringern und die Rechtsverhältnisse für die Beamten durchgreifend zu verschlechtern. Insbesondere sind die Beamten in den unteren und mittleren Gruppen dadurch schwer benachteiligt worden. Die Reichsbahn-Gesellschaft verfolgt das Ziel, in den oberen Gruppen überzählig werdende Beamte auf Posten niedriger Art zu versetzen und den dadurch verdrängten Beamten wieder auf einen niedrigeren Posten zu versetzen. Dieses Verfahren wird solange fortgesetzt, bis ein aus dem Arbeiterverhältnis hervorgegangener Beamter übrig bleibt, der dann unter Verlust seiner Beamten-eigenschaft in das Arbeiterverhältnis überführt wird. Dadurch wird dann ein anderer Arbeiter überzählig und entlassen.

Diese unsoziale, gegen die Beamten der unteren und mittleren Gruppen und gegen die Reichsbahnarbeiter gerichtete Personalpolitik wird ermöglicht durch die Verschlechterungen, die in der Personalordnung für die Reichsbahnbeamten herbeigeführt sind. Für die hunderttausend Reichsbahnbeamten sind die tatsächlichen Gehältern des Berufsbeamtenstandes beseitigt worden, wie die Reichsbahn-Gesellschaft selbst zugibt, und zwar durch Umwandlung des Daueranstellungsverhältnisses in ein aus jedem Grunde lösbares Konjunktur-Anstellungsverhältnis. In diesem Verhältnis, das mit einem Beamtenum im Sinne der Verfassung nicht mehr zu tun hat, sollen die Beamten der unteren und mittleren Gruppen für den größten Teil ihrer Dienstzeit bleiben. Darum ist für die Gruppen I bis IV in den Bestimmungen über die unfähbare Anstellung eine zehnjährige Bewährungsfrist vorgesehen, im Gegensatz zu den Bestimmungen im Reich, wo das fünfjährige Anstellungsverhältnis des Beamten nach fünf Jahren in ein unfähbares Verhältnis umgewandelt wird. Die Reichsbahnverwaltung gibt als Begründung dafür an, daß „ihre nicht zugunsten werden könne, die Masse der Beamten des ausführenden Dienstes in ein schwer lösbares Verhältnis zur Gesellschaft zu bringen“.

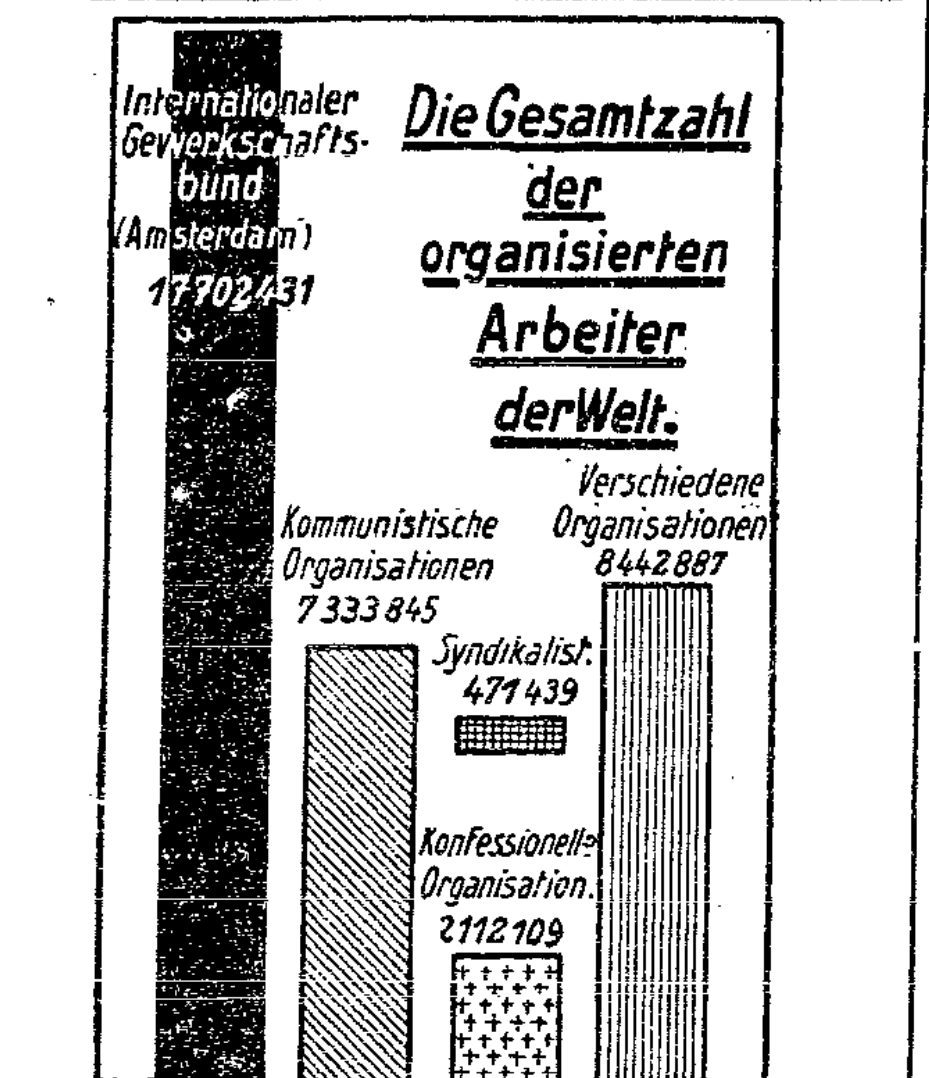
Hand in Hand mit den Verschlechterungen der Rechtsverhältnisse in der Richtung der Aufhebung der sozialen Rechte geht die Abschneidung der Stellenzahl und Währungs der Beamten zur selbständigen Aufstellung des Etats. Auch hier ist der Reichstag vollkommen ausgefallen. Auf diesem Wege sind ganz willkürlich überzählig Beamte künstlich geschaffen worden, die dann in der oben gekennzeichneten Weise um ihre Beamtenstellung und damit um ihre ererbten Beamtenansprüche gebracht werden konnten. Die Dienstverhältnisse bei der Reichsbahn schreien zum Himmel und bilden einen wesentlichen Grund für die Verzerrung der Betriebswirtschaft auf den deutschen Bahnen.

Alle diese Maßnahmen der Reichsbahn-Gesellschaft waren möglich, weil die Reichsbahnbeamten in den letzten Jahren in ihrer Verwaltung in die stärksten organisatorischen Zersplitterung sind. Nachdem die unmittelbare gesetzliche Regelung ihrer Rechtsverhältnisse, wie das bei den übrigen Beamten der Fall ist, fortgefallen ist, bleibt ihr nur die Möglichkeit, sich durch ihre Organisationen den notwendigen Einfluß auf die Gestaltung ihrer sozialen und rechtlichen Verhältnisse zu verschaffen. Das wird aber nur möglich sein, wenn die Zersplitterung in soziale Einzelschichten überwinden wird.

In diesem Sinne hat der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands unter den Reichsbahnbeamten bisher gewirkt. Es ist unverkennbar, daß auch in der Reichsbahnbeamtenchaft das Bewußtsein für die Notwendigkeit einer einheitlichen Zusammenfassung der gewerkschaftlichen Kräfte des Reichsbahnpersonals im Wachsen ist. Unter dem Druck dieser Erkenntnis sind im Frühjahr d. Js. Verhandlungen über die Bildung eines gemeinsamen Kartells der Eisenbahnerverbände mit dem Ziele der Einheitsorganisation aufgedreht worden. Leider sind diese Verhandlungen an den Gegensätzen zwischen der „Christlich-nationalen Gewerkschaft deutscher Eisenbahner“ und dem „Zentralgewerkschaftsbund“ gescheitert, obwohl von allen Organisationen die Notwendigkeit der Einheitsorganisation anerkannt worden ist.

Mit Recht weist der Einheitsverband der Eisenbahner in seinem Mahnruf auf die große Bedeutung der diesjährigen Beamtenrätewahlen hin. Der Einfluß der Beamtenräte ist abhängig von dem gesellschaftlichen Bild, auf den sie sich stützen können. Gerade weil die Beamtenrätewahlen in eine Periode schwerer Rückschläge fallen, wird es notwendig sein, das Ergebnis der Wahlen zu einer Kundgebung des Proletariats gegen die Methoden der Reichsbahn-Gesellschaft und zu einem Festhalten zur Abwehr zu gestalten. Die Reichsbahnarbeiter haben sich bei den Betriebsrätewahlen im Mai d. Js. mit 73 Prozent aller Stimmen, also mit überwältigender Mehrheit zum Einheitsverband bekannt und damit zur gewerkschaftlichen Solidarität zwischen Arbeiter und Beamten. Es wird im höchsten Interesse der Reichsbahnbeamten liegen, sich nunmehr mit der gleichen imponierenden Mehrheit zum Programm des Einheitsverbandes zu bekennen. Sie unterstützen damit gleichzeitig die beamtenpolitischen Forderungen des Einheitsverbandes, der für die Herstellung gleicher Rechtsverhältnisse für alle Gruppen eintritt und auch für die unteren und mittleren Gruppen ein vorwichtiges Beamtenverhältnis mit gesteigerter sozialer Versorgung verlangt. Sie helfen damit die Voraussetzungen schaffen, um auch für die Reichsbahnbeamten festere Befoldungs-, bessere Einkommens- und Dienstverhältnisse herbeizuführen.

Die sozialistischen Ideen lehnen jede Gewalt Herrschaft ab. Ueber die freiwillige Mehrheit des Volkes geht der Weg der Sozialdemokratie zur Verwirklichung sozialistischer Grundgedanken. Dazu ist in der demokratischen Republik die breiteste Grundlage gegeben. Der Weg zum Ziel ist noch weit, doch treten uns heute schon in der von bürgerlichen Ministern gemachten Außenpolitik die Ergebnisse sozialdemokratischer Arbeit entgegen. Nach langen Kämpfen ist es der Sozialdemokratie gelungen, die Grundrechte in der Verfassung zu verankern. Aber diese Grundrechte des Proletariats gilt es auch gegen den Ansturm der Reaktion zu verteidigen. Und dieser Kampf um die Republik, verbunden mit innerem Ausbau der Verfassung, ist notwendig, wenn das Proletariat, die deutsche Arbeiterkraft, nicht in die Zeiten elenden Sklaventums zurückfallen soll. Nur in der sozialdemokratischen Republik kann der Arbeiter human steigen zu den höchsten Höhen des sozialistischen Staates. Dankbar werden einst unsere Kinder der Eltern gedenken, daß diese als Sozialisten der Republik die Treue hielten, und das Zukunftsland erkämpften.



Die Arbeiterorganisationen der Welt zeigt unsere heutige graphische Darstellung. An der Spitze der einzelnen Gewerkschaftsrichtungen steht naturgemäß der Internationale Gewerkschaftsbund (Amsterdam) mit 17,7 Millionen Mitgliedern in den verschiedenen Ländern.

Betriebsversammlung der Schultze-Druckerei.

Als guter Aufakt zu der im Oktober vorgesehenen Reichswerkwoche der Sozialdemokratischen Partei kann die am Donnerstag stattgefundene Betriebsversammlung der Schultze-Druckerei gelten. Die überfüllte Versammlung wurde von dem Genossen Winkler, zugleich Betriebsratsvorsitzender, eröffnet und geleitet. Genosse Stolz sprach zu dem Thema: „Warum sind wir Sozialdemokraten Republikaner?“ Der Referent gab einen Überblick über die Verhältnisse in der Vorkriegszeit, unterstrich besonders, wie in der Monarchie durch jährliche Auslese der höheren Beamten- und Offizierskaste und durch Gefinnungsdrill eine Prätorianergarde geschaffen wurde, die als Kuhnheer des damaligen Staates das geistig aufstrebende deutsche Proletariat bekämpfte. Geschichtlich sei bemerkt, daß gerade die Vorfahren der ehemals regierenden Landesräter aus persönlichen Motiven heraus eine Einigung des deutschen Volkes hintertrieben, so Kriege an Kriege reichten, und diese Kriege mit den Knochen ihrer Untertanen, den deutschen Arbeitern, austragen ließen. Daneben war die Verschlimmerung des Arbeiters unter Beschränkung bestimmter Klassen etwas selbstverständliches. Politische und wirtschaftliche Rechtsansprüche wurden unterdrückt, Pressefreiheit, freie Meinungsäußerung, Versammlungs- und Koalitionsfreiheit aufs äußerste beschnitten. Soziale Einrichtungen wie Kranken-, Invaliden- und Altersversicherungen, heute etwas selbstverständliches, wurden damals bei ihrer Entstehung der breiten Masse als besonderer Gnabenakt plausibel gemacht. Erst als das Deutsche Reich sich in der Weimarer Verfassung zu einer Republik umgestaltete, wurden auch die Grundrechte der deutschen Arbeiterschaft festgelegt. Nach der Verfassung wird das deutsche Proletariat nicht mehr als Lohnsklave gemeldet, sondern es tritt gleichberechtigt in die Reihen der mit gleichen Rechten und Pflichten versehenen freien Bürger des Staates.

Die sozialistischen Ideen lehnen jede Gewalt Herrschaft ab. Ueber die freiwillige Mehrheit des Volkes geht der Weg der Sozialdemokratie zur Verwirklichung sozialistischer Grundgedanken. Dazu ist in der demokratischen Republik die breiteste Grundlage gegeben. Der Weg zum Ziel ist noch weit, doch treten uns heute schon in der von bürgerlichen Ministern gemachten Außenpolitik die Ergebnisse sozialdemokratischer Arbeit entgegen. Nach langen Kämpfen ist es der Sozialdemokratie gelungen, die Grundrechte in der Verfassung zu verankern. Aber diese Grundrechte des Proletariats gilt es auch gegen den Ansturm der Reaktion zu verteidigen. Und dieser Kampf um die Republik, verbunden mit innerem Ausbau der Verfassung, ist notwendig, wenn das Proletariat, die deutsche Arbeiterkraft, nicht in die Zeiten elenden Sklaventums zurückfallen soll. Nur in der sozialdemokratischen Republik kann der Arbeiter human steigen zu den höchsten Höhen des sozialistischen Staates. Dankbar werden einst unsere Kinder der Eltern gedenken, daß diese als Sozialisten der Republik die Treue hielten, und das Zukunftsland erkämpften.

Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Genossen Stolz. An der freien Ansprache beteiligten sich die Genossen und Kollegen Stupin, Hoffmann, Winkler, Bohl und Rade in zumutendem Sinne. So konnte Genosse Stolz in seinem Schlusswort ganz besonders auf die kommende Reichswerkwoche der Sozialdemokratischen Partei hinweisen mit der Aufforderung, durch fleißiges Werben die Partei und „Volkswacht“ für ihre kommenden Aufgaben stärken zu helfen.

Genosse Winkler unterstrich diese Ausführungen. Der Versammlungsverlauf bewies, daß auch die Druckarbeiter zum Korps der Sozialdemokratischen Partei gehören.

Der Schiedspruch des Landesrichters für die bayerische Sozialversicherung wurde vom Ministerium für soziale Fürsorge für allgemeinverbindlich erklärt. Danach gelten die alten Tariflöhne weiter. Sie sind erstmalig zum 28. November dieses Jahres fälligbar.

Wirtschaft.

Eine Eisenkonferenz in Wien.

Aus Wien wird uns geschrieben: In Wien finden gegenwärtig Konferenzen der großen Eisenwerke Österreichs, der Tschechoslowakei und Ungarns statt. Führende Montanmänner haben sich zusammengesetzt und beraten über ein gemeinsames taktisches Vorgehen im Zusammenhang mit der Bildung eines kontinentalen Eisentruffs. Bezeichnenderweise ist Polen bei diesen Besprechungen nicht vertreten. Bekanntlich haben die Hauptstaaten der Schwerindustrie, nämlich Deutschland, Frankreich und Belgien, allein einander verhandelt. Die Sulzbergerstaaten wurden hierbei nicht zugezogen. Diese Bagatelisierung der Sulzbergerstaaten erklärt sich daraus, daß Deutschland und Frankreich von Haus aus aus dem Standpunkt standen, ein einmal gebundenes Kartellbündnis nicht notwendig auch die Staaten mit einer kleineren und unweiligeren Produktion umschließen. Österreichs Stimmgewicht überhaup nicht, weil die Alpen-Montangesellschaft durch ihr Abhängigkeitsverhältnis zur Rhein-Ebne-Union ohnehin aus deutschen Einflussphäre gehört. Die Alpine hat gebundene Hände, sie muß sich dem deutschen Vorbild fügen, dies um so mehr, als die Besserung ihrer finanziellen Situation dem Entgegenkommen ihrer deutschen Großaktionäre verdankt, die ihr Aktienpaket in Bismarckhütte und Rattowitz, teilweise gegen bar, teilweise gegen Kalkulierungen auf Basis höherer, als der gegenwärtigen Börse abnahmen. Auf die Tschechoslowakei wurde ebenfalls keine Rücksicht genommen, da die Tschechoslowakei durch ein internes Kartellabkommen mit Österreich verbunden ist, dieses Kartellabkommen aber nur bestehen bleiben kann, wenn sich die tschechischen Montaninteressen in den großen Eisentruff einbauen lassen. Ungarn spielt auf dem Eisenmarkt keine bedeutende Rolle, und es kann sich darum den Luxus von Extratouren nicht leisten. Vor Wichtigkeit war nur Polen dessen Schwerindustrie aber zum Großteil in die deutsche, französische, österreichische und tschechoslowakische Einflussphäre fällt und sich infolgedessen nicht abhebt internationaler Vereinbarungen stellen kann. Die Abwesenheit Polens hat daher weniger für die Teilnehmer des kontinentalen Eisentruffs, als für die österreichische, tschechoslowakische und ungarische Eisenindustrie zu bedeuten. Polen hat in der letzten Zeit seine Ausfuhr auf Kosten der Preise forciert, dies hauptsächlich, um bei Abgrenzung der Marktzonen eine möglichst große Lieferungsquote zu erhalten. Diese Lieferungsquote kann aber nur auf Kosten des österreichischen, tschechischen und ungarischen Exports gehen. Die führenden Montanstaaten Deutschland und Frankreich, teilweise auch Belgien, wenn einmal der Eisenpakt wirksam verflochten sein sollte, aus ihrem Produktionsquantum die übrigen Staaten beizubringen. Deren Anteil steht schon heute fest, nur der Aufteilungsmaßstab ist noch nicht gefunden. Erhält Polen mehr, als ihm nach seiner normalen Kapazität zukommt, dann geht dieses Plus auf Kosten Österreichs, der Tschechoslowakei und Ungarns. Es besteht daher eine natürliche Interessengemeinschaft der erstgenannten drei Staaten gegen Polen.

Die letzten Schwierigkeiten, welche dem Zustandekommen des kontinentalen Eisentruffs entgegenstehen, sind wohl noch nicht überwunden, aber sie dürften in absehbarer Zeit hinweggeräumt werden. Auf der Wiener Eisenkonferenz versuchten sich nun die Eisenwerke Österreichs, der Tschechoslowakei und Ungarns zu einigen, um sich gegen eine eventuelle einseitige Begünstigung Polens zur Wehr zu setzen.

Auch in Frankreich wird Gold- und Silbergeld aufgefälscht.

Genau wie bei uns — als die Reichsbank während des Krieges bemüht war, ihre Goldvorräte zu stärken — geht jetzt die französische Zentralbank auf die Suche nach Gold- und Silbermünzen an zu kaufen. Die Aufrechterhaltung der Währungsstabilität ist für Frankreich ein dringendes Bedürfnis, da die Aktion nicht allzuviel Erfolg haben dürfte. Für ein 20 Franc-Stück werden nach dem jetzt veröffentlichten Betrag 114,75 Papierfrancs gezahlt. Wenn es auch zuzufassen mag, daß nach dem Feingoldgehalt der Denkmünzen berücksichtigt worden ist, so haben die Goldbesitzer doch trotzdem nur einen geringen Anreiz zur Abgabe, weil ja bekanntlich die Goldmünzen bei Währungsveränderungen die „Baluta des kleinen Mannes“ sind. Der mit ihrem Besitz die Kaufkraft des Geldes aufrechtzuerhalten sucht. Die Hoffnung, daß man durch den Verkauf etwa eine Milliarde Goldmünzen aus dem Verkehr zieht und der Deckungsreserve zuführt, ist jedoch mindestens verfrüht, wenn nicht verfehlt.

Die Tagung der deutschen Nationalökonom.

Wien, 25. September. (Eigener Drahtbericht.) Am letzten Tage der Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik wurde das Problem der Steuerüberwälzung beraten. Das Hauptreferat erstattete der Königsberger Professor Mann, der zu dem Ergebnis kam, daß alle Steuern überwälzt werden können. Mann forderte aber zum Schluß seiner Ausführungen auf, die überkommene Steuern zu ändern, weil bei ihnen die Überwälzungsvorgänge schon vollzogen seien. Der Wiener Universitätsprofessor Mayer kam ebenfalls zu dem Schluß, daß alle Steuerarten, auch die Einkommensteuer, überwälzbar seien. Trotzdem wünschte er eine Einbildung des Ertragssteuersystems in der Richtung einer Anlehnung an die englische Einkommensteuer. Die Ansprache wurde am Sonnabendmorgen geschlossen, nachdem der Münchener Universitätsprofessor Loh erklärt hatte, daß die Wissenschaft zu der Frage der Steuerüberwälzung keine Vorschläge für die Steuerpraxis machen könne. Damit war der Kongress beendet. — Anschließend wurden die Teilnehmer vom Bundespräsidenten Heinsch empfangen.

Um die Schaffung von Absatzmärkten für Ruhrkohle.

Rheinisch-westfälische Reichstagsabgeordnete für den Bau des Hanjatanals.

Eine Eingabe, die sämtliche Reichstagsabgeordnete des Rheinisch-westfälischen Industriegebiets — mit Ausnahme der Kommunisten und Sozialisten — der Reichsregierung unterbreitet haben, beschäftigt sich mit der Frage, wie die zurzeit von der Ruhrkohle gewonnenen Absatzmärkte auch künftig gesichert werden können. Die Abgeordneten, denen sich auch der preussische Innenminister Severing angeschlossen hat, kommen zu dem Schluß, daß sich das Reichswirtschafts- und Reichsverkehrsministerium unverzüglich der Frage des seit langem umstrittenen Hanjatanals zuwenden mögen. Durch den Bau dieses Schiffsahrtsweges würde die Möglichkeit gegeben sein, der Ruhrkohle günstigere Wettbewerbsbedingungen gegenüber der englischen Kohle zu geben. Nach den angestellten Berechnungen würde sich bei Benutzung des projektierten Wasserweges die Gracht für eine Tonne Kohle vom Ruhrgebiet bis zu den Hanjastädten auf etwa 4,50 Mark belaufen, wodurch der englische Frachtpreis nicht nur eingeholt, sondern sogar um 1 Mark überholt werden könnte. Wenn es gelänge, die englische Kohle nur um 3 Millionen Tonnen jährlich aus Deutschland zu verdrängen, so würde das eine Vermehrung der Ruhrbelegschaft um rund zehntausend Arbeiter bedeuten!

Drei- bis vierfache Ueberzeichnung der Siemens-Anleihe in Newyork.

Die in Newyork aufgelegte Anleihe des Siemens-Konzerns wurde drei- bis vierfach überzeichnet. Die Bücher wurden unmittelbar nach Eröffnung geschlossen. Zahlreiche Zeichnungsaufträge lagen aus allen Teilen der Vereinigten Staaten sowie aus Kanada und aus Europa vor.

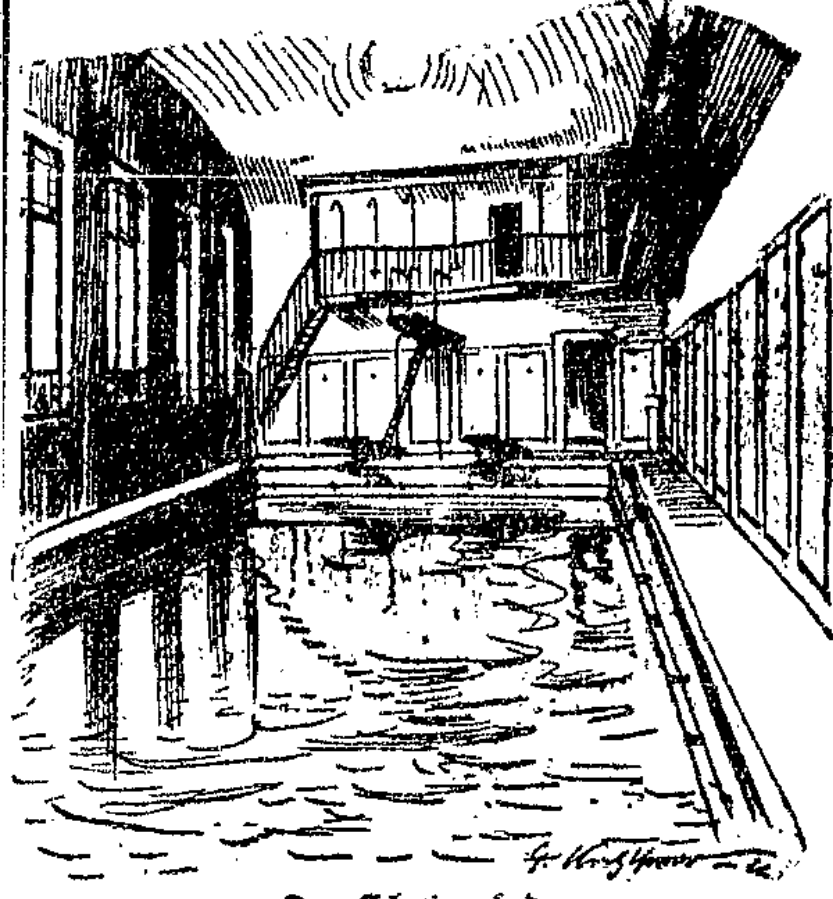
Sulzbach-Hagen-Salz. Nur echt in blauer Packung mit dem Bilde des Esfinders. 100 Jahre ununterbrochen gegen alle Folgen Jodmangel, Verdauung u. Gicht. Geben Sie gut u. franko Brief an: Sulzbach-Hagen-Salz, Pilsener 250 g 9.99, Tabl. 6.25 u. 1.50, Baltha, Berlin W 35.

Arbeiter-Sportbewegung

Breslau, den 27. September 1926.

Das neue Werk.

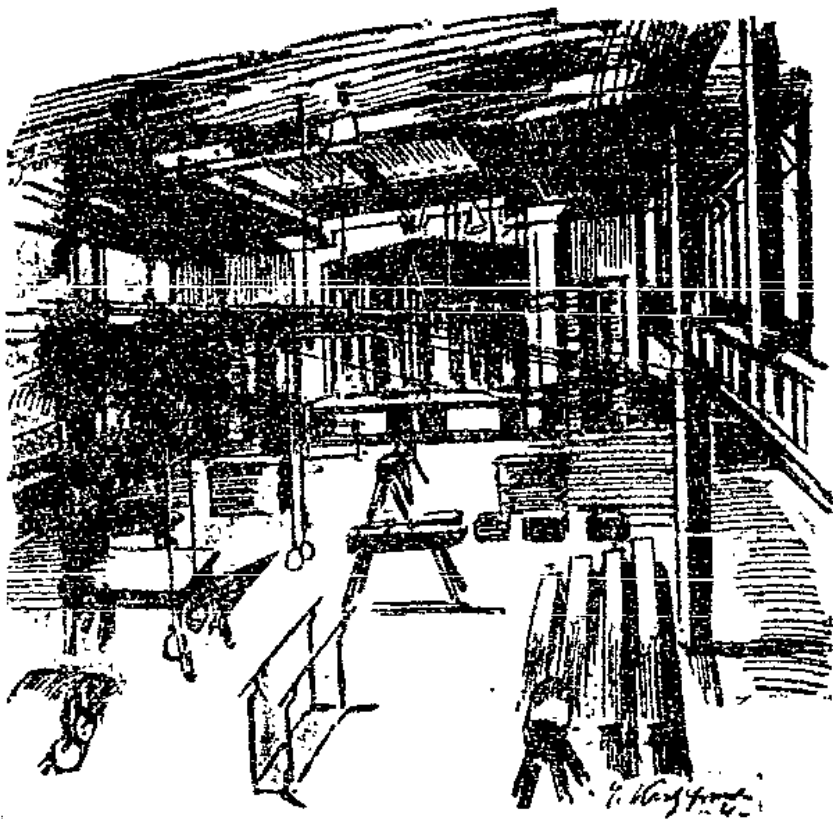
Im Jahre 1912 wurde auf dem zwischen Fichte- und Kant- in Leisnig gelegenen, käuflich erworbenen Grundstück das esbau des Arbeiter-Turn- und Sportbundes errichtet. Die Anlage besteht aus zwei Doppelwohnhäusern mit 48 Wohnungen und einem Gemeinschaftshaus, in welchem sich die Räume der Organisation, der Druckerei usw. befinden. Als Übungsraum wurde die 14x8 Meter große Turnhalle errichtet, die auch seitlich den Arbeitsraum der Bundesdruckerei darstellt. Zu der Zeit hatte die Organisation rund 100.000 Mitglieder. Das Alter der über 14 Jahre alten Mitglieder auf rund 600.000 (200.000 Kinder), sowie die Regelmäßigkeit der Betriebs- verlangten gebietlich eine Vervollständigung der Bauarbeiten, die die Kriegsverluste des Bundes an geübten technischen und pädagogischen Vereinsfunktionären macht sich noch bis zum heutigen im Organisationsleben bitter fühlbar.



Das Schwimmbad.

Aus kleinen Anfängen der Übungsstunden heraus reifte der Plan, eine eigene Schwimmbad zu errichten. Die Initiative ließ alle Gedanken darüber zunächst zurücktreten. Am 1. September 1924 wurde jedoch, nachdem der Bundestag zu dem seine Zustimmung zum Bau der Bundesdruckerei gegeben hatte, erste Spatenstich getan, und am 28. September 1924 in Leisnig des Bundesvorsitzendes unter großer Beteiligung Leipziger Vereine die Grundsteinlegung statt. Die Durchführung des Baues hing im wesentlichen von der Ausstattung der zum Bau notwendigen Mittel ab. Der sächsische Staat, die Städte Leipzig und Berlin leisteten Beiträge; verschiedene Städte gaben kleinere Zuschüsse. Die Hauptmasse des Geldes wurde aber aufgebracht durch die eingegangenen Überbeiträge und durch die Ueberweisung des Bundes und des Leipziger Turnvereins.

In diesem Zusammenhang sei auf einen Beschluß des Reichstages hingewiesen, aus dem hervorgeht, daß für den Bau des Deutschen Sportforums in Berlin bereits eine



Die große Doppelturnhalle.

Million Mark verausgabt worden ist. Ein von uns gestellter Antrag um einen Zuschuß zur Bundesdruckerei wurde zwar in der von einer Resolution des Reichstages dem Reichsministerium des Innern zur Erledigung überwiesen, von dem aber bis jetzt keine mehrfachen gegebenen Versicherungen noch kein Bauauschuss bekommen war.

Das Schulgebäude umfaßt außer den Wohnungen des Schülers und des Hausmeisters die sportärztliche Untersuchungs- und Ratungsstelle, Hörsaal und Lehrstühle, Sitzungszimmer, Ausstellungsräume und Archiv, Bibliothek, photographisches Atelier und ferner Arbeitsräume für die technischen Bundesbeamten und für die Arbeiterkinder. In dem 3. und 4. Stock sind die Räume für die Kunststuhlnutzer mit Küche, Aufenthaltsraum und allen nötigen Einrichtungen, die zu des Lebens Notdurft gehören. Geht man von der Zeit 60 Betten, doch kann diese Zahl durch die Einnahme des oberen Stockwerkes und durch besseres Ausnutzen der Räume noch um ein wesentliches erhöht werden.

Die Übungshalle ist 28x24 Meter groß und kann durch die Anordnung in zwei gleiche Übungsstätten zerlegt werden. Die 13x8 Meter große Schwimmbecken steht mit einer Wasserreinigung-, Chlor- und Wärmeanlage in direkter Verbindung, so daß durch ständiges Umlaufen des Wassers keine Überhitzung ohne weiteres gewährleistet ist. Sporthalle, Schwimmbecken und Übungshalle sind durch einen Gang verbunden. Die Anlage, die rund 2000 Quadratmeter bebauter Fläche umfaßt. Die Schaffung einer eigenen Sportanlage wird die wichtigste Aufgabe sein, die zur Vervollständigung des ganzen Werkes führt.

Die Ausbildung der Kuristen geschieht in kurzen, tagelangen Lehrgängen, die jeweils nach der Eigenart der verschiedenen Lehrgänge verschieden sein werden. Als Lehrer werden namhafte Sportler auf allen Gebieten unterrichtet.

Mit der Einweihung der Bundesdruckerei eröffnet sich für die Arbeiterkinder ungeahnte Aussichten, über deren Ausmaß heute nur grob gezeichnet werden kann. Seit heute ist der Bund nicht nur durch die Errichtung der Schule freigeräumt von allen sonstigen Ausbildungsmöglichkeiten und hat sich dabei letzten Endes von der Idee Karl Marx. Die Befreiung der Arbeiterkinder kann nur ihr eigenes Werk sein.

Vielere Gedanken schwebte bereits den Arbeiterturnern bei der Gründung der Organisation im Jahre 1893 vor. In der Vor-

Sport des Sonntags.

Fußballserie.

Bei günstigem Wetter nahmen die Serienspiele ihren weiteren Verlauf. Auf der Frankholmsche mußte Wacker nach unschönem Kampfe mit Fr. Sport, die Punkte teilen. Eine Kleinüberzahlung hätte es hinab in den Keller gegeben, denn erst ein Elfmeter brachte dem Kreismeister die so bitter notwendigen Punkte. B.F. konnte die erste Position in Liga gegen Union weiter behaupten. S. B. hatte viel Mühe, um mit 2:1 fertig zu werden. In der 2. Klasse konnte Ost durch den 2:1 Sieg über Strehlen sich mit an die Spitze stellen; auch Einigkeit hatte über 2:1 höher 3:0.

Silesia-Riders 1 — Süd 1:2:3. Gleich zu Anfang entwidelt sich ein flottes Spiel, in dem die Vereinten im Vorteil sind und dies in zwei Toren zum Ausdruck bringen, während Süd bis Halbzeit nur ein Tor erzielte. In der 2. Hälfte wird durch Handspiel, erst nach Halbzeit, nachdem die Vereinten zwei Mann verloren hatten, kann Süd ausgleichen und durch einen Elfmeter das Spiel für sich entscheiden. Der Schiedsrichter war dem Spiel in keiner Weise gewachsen.

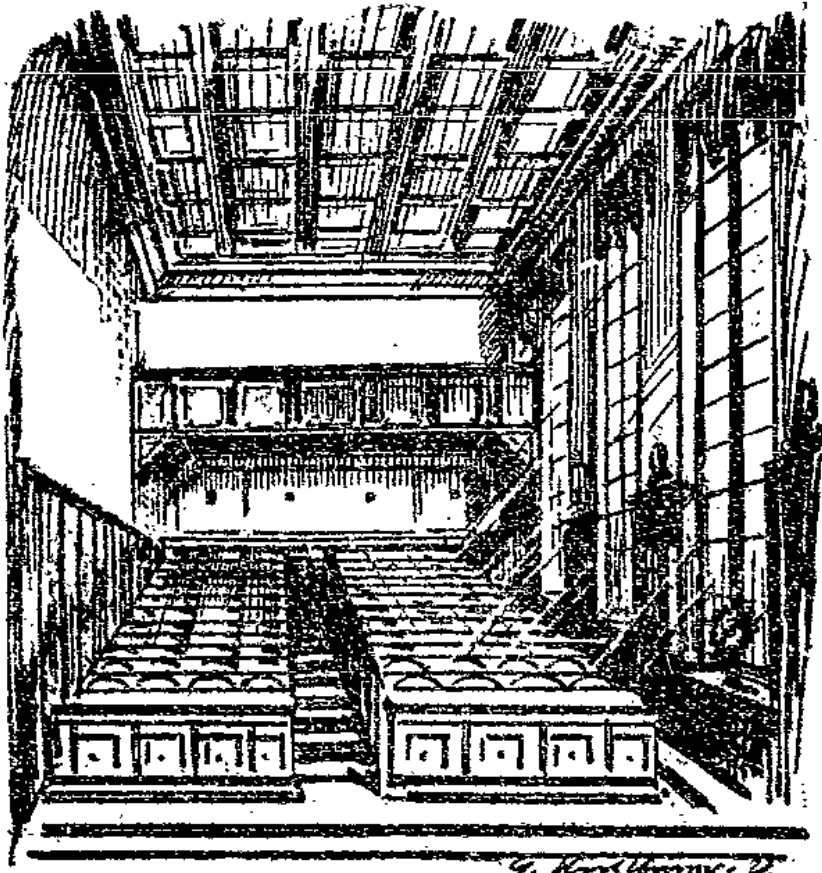
Einigkeit 1 — 1921 1:3:0. Als der Unparteiische das Spiel ansieht, nahm Einigkeit das Spiel sofort in die Hand. Die Hintermannschaft der Vier mußte schwer arbeiten, um sich der Angriffe zu erwehren. Durch einen Fehler des linken Verteidigers konnte Einigkeit in Führung gehen. So blieb es bis zur Pause. Gleich nach Wechsel nimmt das Spiel scharfe Formen an. Beide Mannschaften geben sich die größte Mühe, das Resultat zu ihren Gunsten zu verbessern, doch Einigkeit kann noch zwei mal einfinden und somit den Sieg sicher stellen.

Resultate:

Wacker I — Freie Sportfreunde I	2:2
Süd I — Silesia-R. I	3:2
Süd II — Silesia-R. II	8:1
B.F. I — Union I	4:0
S.B. I — 1921 I	3:1
B.F. II — Rauten I	Rauten nicht angegr.
Ost I — Strehlen I	2:1
Ost II — Stern III	0:1
Ost I 3ad. — West I 3ad.	2:2
Ost II 3ad. — Union III 3ad.	5:1
Ost III 3ad. — Süd II 3ad.	Süd nicht angegr.
Einigkeit I — 1921 I	3:0
Hundsfeld II — 1921 II	4:3
Union Sch. — 1921 Sch.	3:0

Kapit I — Stern I 4:1. Zum angelegten Freundschaftsspiel trafen sich obige Mannschaften. Hatte man mit einem Erfolg der Sternmannschaft gerechnet, so sah man sich getäuscht. Mit dem Anstoß der Rothosen beginnt ein flottes Spiel, wo beide Tore des öfteren in Gefahr kommen. So gelingt es den Rothosen, durch schönen Schuß mit 1:0 in Führung zu gehen. Hin und her wogt der Kampf, bis die Ueberlegenheit der Kapideute durch ein zweites Tor zum Mittelformer zum Ausdruck gebracht wird. Mit diesem Resultat geht es in die Pause. Nach Wiederanstoß kommt trotz zwei nicht verwandelter Elfmeter weger Hand für Stern die Ueberlegenheit von Kapit immer stärker zum Ausdruck. In der 56. Minute ist es wiederum dem Linksaußen vergönnt, durch ein Tor seinem Verein das Resultat auf 3:0 zu schrauben. Stern, durch die gegnerischen Erfolge angepornt, setzt Dampf auf, und so ist es auch dem Halbkürnen vergönnt, wenigstens das Ehrentor zu erzielen. So wogt der Kampf bis zum Schlußpfiff, indes der Linksaußen der Kapideute den Sieg durch ein weiteres Tor völlig sicherstellt. Trotz voller Mannschaften spielte Stern sehr unter der gewohnten Form. Besonders wären die überhöhten Gemüter des linken Verteidigers und des linken Läufers von Stern zu erwähnen, die auf Geheiß des sehr guten Schiedsrichters Kaporte noch fünf Minuten vor Schluß das Spiel von draußen ansehen mußten.

wie auch in der Nachkriegszeit trat diese Notwendigkeit mehr und mehr zutage. Im bürgerlichen Lager muß man heute eingestehen, daß die Befämpfung des Arbeiter-Turnerbundes durch die Regierungen, durch die Behörden und durch die bürgerlichen Verbände nicht zum gewünschten Ziele führte. Umso mehr begreift man, wie groß in den bürgerlichen Kreisen die Beachtung ist, die dem Bau der Bundesdruckerei geschenkt wird. Groß und stark ist die Organisation der Arbeiterturner geworden. Heute blüht man nicht mehr hohlhalsend auf sie herab. Die Tage von Leipzig und Frankfurt haben die Achtung vor der Arbeiter-Sportbewegung mächtig gefördert. Die Einweihung der Bundesdruckerei brachte die Krönung. Die Bundesdruckerei ist das lebendigste Beispiel des Opfermutes und der Solidarität. Möge der Bau bis in ferne Jahre ein stolzes Wahrzeichen der Arbeitermacht und im besonderen des Arbeitersports sein. C. G.



Der Hörsaal.

Verlangte Beihilfe.

Das Reichsfinanzministerium hat den Antrag des Reichsinnenministeriums auf Einziehung einer Summe zum Bau der Arbeiter-Turn- und Sporthalle in Leisnig in den Nachtrassetat für 1926 abgelehnt. Dagegen ist das Reichsfinanzministerium bereit, einen entsprechenden Betrag in den ordentlichen Haushaltsplan für 1927 aufzunehmen. Dieser Entschluß des Reichsfinanzministeriums ist um so mehr zu bedauern, als schon im Vorjahre für das Deutsche Sportforum 1 Million Mark bewilligt worden sind. Bei der verhältnismäßig geringen Finanzlage des Reiches hätte es schon aus Gründen der Gerechtigkeit möglich gemacht werden müssen, eine Beihilfe zu gewähren. Gerade im gegenwärtigen Augenblicke wäre eine solche Beihilfe dringend notwendig gewesen. Im Reichsfinanzministerium scheint man für die Anknüpfung, die die deutsche Arbeiter-Sportbewegung mit der Errichtung dieses vorbildlichen Baues gemacht hat, wenig Verständnis zu haben. Es wird Aufgabe des Reichstages sein, in dieser Sache nachzuhelfen.

Handball-Serienspiele.

Die Spiele am Sonntag fanden alle ihre Erledigung bis auf das Spiel 4. Abt. I. Jugend — 7. Abt. I. Jugend, wo es die Schiedsrichter Koch (1. Abt.) und Liebich (2. Abt.) nicht für nötig hielten, auf dem Platz zu erscheinen. Der Schiedsrichter-Ausschuss wird sich mit der Angelegenheit befassen. Gaudau Jugend mußte die Punkte an Pojeidon abgeben, da die Gaudauer nicht rechtzeitig kamen. Das Gesellschaftsspiel beider Mannschaften endete torlos. Die 2. Abteilung errang einen knappen Sieg über G. M. D. Die 6. Abteilung konnte die 5. Abteilung, die nur mit 8 Mann antrat, nach flotten Spiel höher geschlagen nach Hause schicken. Die 1. Abt. errang den erwarteten Sieg gegen die 7. Abt. Bei beiden Mannschaften bemerkte man ein tadelloses Spielvermögen und Kombinationsvermögen. In der 8. Klasse errangen alle Favoriten den Sieg. Felsenfest schlug die Schwimmvereinigung, die allerdings nur mit 9 Mann spielte. Sportverein 1897 schlug Neukirch höher aus dem Felde. Die 2. Abt. die nur mit 9 Mann antrat, mußte den G. M. D.-Leuten den Sieg überlassen, obgleich die 2. Abt. bis 10 Minuten vor Schluß 1:0 führte. Die 7. Abt. verbesserte ihre Position durch einen Sieg über die 1. Abt. Die 5. Abt. konnte gegen die 6. Abt. den erwarteten Sieg buhlen; einer höheren Niederlage entging die 6. Abt. nur dadurch, daß sie eine tadellose Hintermannschaft besaß.

Ergebnisse:

Jugend:

2. Abt. I — G. M. D. I	1:0 (0:0)
6. Abt. I — 5. Abt. I	5:2 (2:1)
Pojeidon I — Gaudau I	kampfl. f. Pojeidon
1. Abt. I — 7. Abt. I	2:1 (1:0)

B-Klasse:

Felsenfest I — Pojeidon II	4:0 (2:0)
G. M. D. II — 2. Abt. II	3:0 (0:1)
7. Abt. II — 1. Abt. II	4:2 (2:2)
5. Abt. II — 6. Abt. II	2:0 (1:0)
Sportverein 1897 — Neukirch II	3:0

Am Nachmittag fand das Übungsspiel für das Städtepiel am 3. Oktober statt.

Sofort nach Berginn entwidelt sich ein flottes Spiel, wobei die A-Spieler sofort anfangen zu drücken. Die Verteidigung der B-Mannschaft rückt zu weit vor, und schon ist das erste Tor, dem bis Halbzeit vier weitere folgen, denen die B-Mannschaft nichts entgegenzusetzen kann. Nach Wiederbeginn findet sich die B-Mannschaft besser zusammen und kann zwei Tore aufholen. Das Spiel geht seinen flotten Gang weiter. Verschiedene Durcheinander beiderseits bringen nichts ein, bis die A-Mannschaft nach tadelloser Kombination drei weitere Tore schießen kann, von denen der B-Tormann noch zwei verhindert. Nachdem die B-Mannschaft noch ein Tor aufholt, ist Schluß. Endresultat 8:3 für A-Mannschaft. Wie wird Breslau nun gegen Stettin abscheiden? Kein Handballfreund darf sich das Spiel entgehen lassen; darum alles am 3. Oktober zum Städtepiel auf dem L.S.L.-Sportplatz in Wroclaw. R. R.

Geländelauf des Sport-Club „Felsenfest“ 04 c. B. in Oswig.

Von 39 gemeldeten Läufern stellten sich 27 dem Starter. Punkt 10 Uhr wurden neun Jugendliche, darunter zwei Schüler, auf die Reise geschickt. Ihre Zeit war gut; folgende Spürer konnten die ersten Plätze belegen: 1. Scholz (Pojeidon) 13,31 Min., 2. Thomas (2. Abteilung) 13,42 Min., 3. Schüttler (Felsenfest) 13,43 Min.

Um 10,15 Uhr wurden die Senioren von dem Starter entlassen. Durch herrliche Wege des Oswiger Waldes führte der Weg zur Chauffee und von da aus zum Ziel. In kurzen Abständen trafen die Läufer am Ziel ein. Die ersten Plazierten waren folgende: 1. Hoffmann (7. Abteilung) 15,22,4 Min., 2. Scholz (7. Abteilung) 15,38,5 Min., 3. Mai (7. Abteilung) 15,48,6 Min., 4. Wartus (Felsenfest) 15,49,5 Min., 5. Gernoth (Felsenfest) 16 Min.

Stiftungsfeier bei „Felsenfest“.

Am Sonntag, den 19. September, konnte der Sportklub „Felsenfest“ auf ein 22jähriges Bestehen zurückblicken. Als Gäste waren Achilles I im Heben und Eiche-Viegnitz im Ringen vertreten. Auch eine Ansprache des Bundesgenossen K. O. G. die auch der Einweihung der Leipziger Bundesdruckerei gedachte, wurde der sportliche Teil des Programms eröffnet. Anschließend an verschiedene gymnastische Vorführungen traten die Ringer zum Wettkampfe an. Im Fliegengewicht siegte Peipe-Breslau über Buchwald-Viegnitz in 9 Minuten. Michael-Viegnitz mußte sich schon nach 30 Sekunden Knäuel-Breslau beugen. Subirre-Breslau und Blafsch-Viegnitz trennten sich unentschieden. Felsch-Viegnitz fertigte Thomas-Breslau in 2,30 Minuten ab. Auch Glantz-Breslau mußte sich Felsch-Viegnitz in 8 Minuten beugen. Ertinghausen-Viegnitz und Wost-Breslau kamen zu keinem Resultat. Auch im Schwergewicht konnte keine Entscheidung fallen, da Bauer-Viegnitz und Wende-Breslau über die Distanz gingen. Resultat 7:7.

Im Heben konnte Achilles I im Gesamtresultat mit 2120 Pfund gegen Felsenfest 1926 Pfund den Sieg an sich reißen. Den Schluß der sportlichen Darbietungen bildeten Bronzefiguren, die großen Anklang fanden.

Schwimmfest der Sammelschule II.

Zum dritten Male veranstaltete gestern die Sammelschule, Pojener Straße, im Hallenschwimmbad ein Schwimmfest. Lehrer Schirzowahn sprach am Eingang der Vorführungen über den gesundheitlichen Wert des Schwimmens und hob hervor, daß der Schwimmunterricht in den Schulen obligatorisch eingeführt werden müsse, wenn das Schwimmen zum Volkssport werden solle. Er betonte hierbei besonders, daß es an der städtischen Bäderverwaltung liege, die Möglichkeiten hierzu zu schaffen, denn ohne geeignete Schwimmhallen sei ein Schwimmunterricht auf freier Basis nicht möglich. Und gerade der Westen der Stadt sei es, dem geeignete Bäderanlagen fehlen. Seit Jahren verpörrte die Bäderverwaltung, etwas in dieser Richtung zu tun, aber bis jetzt sei es heim Verprechen geblieben. Auch der Vorsitzende des Elternrats und ein Vertreter des Schwimmvereins „Pojeidon“ sprachen sich in gleichem Sinne aus und forderten den Bau von Schwimmgelegenheiten im Westen. Möge endlich einmal die Bäderverwaltung dieser Forderung weiter Kreffe Rechnung tragen und für den am dichtesten besiedelten Stadtteil Badergelegenheiten schaffen, ehe sie sich mit ihrem Stillschlagsprojekt an der Diebstahlfrage befah. Warum wird das Projekt an der Prüferkassell, die die beste Verbindung mit dem Westen hat, nicht zur Wirklichkeit? Die Schwimmvorführungen begannen mit einem Aufschwimmen von Knaben und Mädchen und zeigte, daß sich die Zahl der Freischwimmer bei der Sammelschule, von Jahr zu Jahr erhöht hat. Dann folgten alle Arten des Schwimmens, Einzelschwimmen und Staffetten. Besonderes Interesse erweckten das Strecktauchen und Laufen nach Tellern. Sehr gute Leistungen gab es hierbei, alle eingeworfenen zwölf Teller wurden von einigen Knaben herausgeholt. „Pojeidon“-Schwimmer zeigten der zahlreich erschienenen Elternschaft, wie die einzelnen Schwimmarten flüchtig geschwommen werden und welcher Unterschied zwischen Anfängern und geübten Schwimmern besteht. Im Schwimmverein „Pojeidon“, der jeden Dienstag ab 8 1/2 Uhr Übungsabend hat, ist allen Kindern die Möglichkeit

